

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1934**

259 (9.6.1934) Abendausgabe



gen des Augenblicks ist unsere schwerste Sorge die, von unserm Vaterlande losgerissen zu werden."

Nach dem Zusammenbruch von 1918 entbrannte der Kampf um die Saar von neuem. Es kamen Jahre schwerster Kämpfe. Die Saarbevölkerung hielt aus und machte alle Anstrengungen Frankreichs zunichte. Mit Jubel ohnegleichen wurde der Sieg der nationalen Erhebung begrüßt. Das konnte nicht ohne Nachwirkungen bleiben. Die alten Parteien verschwanden und fügten sich ein in die große Deutsche Front, die Volksgemeinschaft aller Saardeutschen, deren einziges Ziel ist, durch Disziplin die vollständige Rückgliederung des Saarlandes zu erreichen. Gegen sie hegt heute noch in ungläublicher Weise die marxistische und separatistische Presse, unterstützt durch die reichlich fließenden Geldquellen der französischen Rüstungsindustrie. Aber von Tag zu Tag mehren sich die Uebertritte aus dem Lager der Marxisten, die die innere Stimme zu ihrem Vaterland drängt und die die landes-

verräterische Haltung der autonomistischen Führer nicht mitmachen wollen. Auf der anderen Seite aber führt die Saarbevölkerung den Kampf gegen die Uebergriffe der Regierungskommission, die keine Mittel unversucht läßt, die ihr anvertrauten Saardeutschen nach allen Regeln zu schikanieren und ihr mannhaftes Eintreten für ihr Deutschtum zu unterdrücken.

Nach 218 Tage sind es bis zur Abstimmung. Die Saarländer zählen mit heißem Herzen jeden Tag bis zu dem, der ihnen vergrönt, vor aller Welt mit aller Deutlichkeit zu beweisen, daß sie Deutsche sind, daß sie nichts sehnlicher wünschen als die baldige und ungehemmte Rückkehr zum neuen Reich Adolf Hitlers. Wir reichen ihnen in dieser Stunde, da sie unsere Gäste sind, die Bruderhand und versprechen ihnen von neuem, daß wir ihnen zur Seite stehen werden, was auch kommen mag. Haltet fest eure Herzen, bewahrt eure Ruhe, laßt euch nicht provozieren! Dann wird der Sieg euer sein! Dazu entbieten wir euch den alten Bergmannsruf:

# Welt-Echo zu Genf.

## Schlechte Presse für Barthou.

T. Paris, 9. Juni. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Barthou, der heute früh aus Genf in Paris eingetroffen ist, hat — abgesehen von den engsten offiziellen Regierungsblättern, — einen recht unfreundlichen Empfang in der Pariser Presse gefunden.

Man findet das französisch-englisch-amerikanische Ueber-eintommen über das Arbeitsprogramm der Abrüstungs-konferenz mehr als bescheiden.

Das Arbeitsprogramm bei düstern mit seinen Ausschüssen, die sich wieder in fruchtlosen Auseinandersetzungen erschöpfen würden. Man gibt höchst deutlich dem besorgten Zweifel Ausdruck, ob in absehbarer Zeit sich das durch Barthous Ausfälle in Genf zerschlagene Verhältnis mit England wieder klären lassen. Nach Schluß dieser Genfer Zusammenkunft bleibe statt des „herzlichen Einvernehmens“ eine „herzliche Misimung“ zwischen Frankreich und England. Der politische Handel zwischen den beiden Staaten sei in Genf offensichtlich zu ungunsten Frankreichs ausgegangen.

Mit Erbitterung stellen vor allem die Rechtsblätter fest, daß auf der Abrüstungskonferenz nicht die anwesenden, sondern eigentlich der abwesende Staat die große Rolle gespielt hat: Deutschland.

Die Blätter heben hervor, daß es Barthou trotz diplomatischer Wort-klaubererei nicht erspart geblieben ist, die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund als einzige Rettung der verfahrenen Konferenz zu geben zu müssen, und während berichtet wird, daß Frankreichs neuer guter Freund Litwinskiw, mit seinen Vorschlägen zu einem An-näherungspakt aller Staaten nichts als einen schwachen Heiterheits-erfolg errungen habe, werden schwere Besorgnisse laut über die ab-lehnende Haltung Polens und vor allem Italiens.

Die Erklärung des italienischen Vertreters in Genf, daß Deutschland zunächst Genugtuung in der Frage der Gleichberechtigung gegeben werden müsse, und die Ab-lehnung des Kompromisses durch Italien hat in Paris verstimmt.

Sinzu kommt die Tatsache der Zusammenkunft Hitler — Mussolini Mitte Juni.

Die heutige Pariser Presse sucht die Nervosität über diese Tat-sache zu bemänteln, indem sie berichtet, daß eventuell auch Frankreich an dieser Zusammenkunft beteiligt sein werde — allerdings eine Meldung mit drei Fragezeichen — und das Triumphgeschrei, mit dem die offiziellen Blätter verkünden, daß Macdonald den französischen Außenminister Barthou nach London eingeladen hat, wird in der Rechtspresse durch die Feststellung gedämpft, daß das gespannte Ver-hältnis England — Frankreich durch diese Tatsache keineswegs ge-bessert werde. Wenn dieser Londoner Besuch und die Anbiederung mit Russland der einzige Erfolg der Barthou'schen Politik in Genf bleibe, so sei er, verglichen mit der schmerzlichen Tatsache der völligen Abkehr Italiens und Polens, recht bescheiden.

Wie der französische Außenminister Barthou am Freitag abend den französischen Journalisten in Genf offiziell mitteilte, hat er im Laufe der letzten Woche und schon während der Verhand-lungen, die er mit Eben und Norman Davis führte, die Einladung des britischen Premierministers zu einem Besuch in London erlassen. Er beabsichtigt, diesen Besuch in den ersten Tagen des Juli zu machen und zwar werde er wahrscheinlich am 30. Juni Paris verlassen, um das Wochenende mit Macdonald und Sir John Simon in London zu verbringen. Es werde sich, wie Barthou aus-drücklich hingut, bei diesem Besuch nicht um einen Protokollbesuch, sondern um einen Arbeits- und Verhandlungsbefuch handeln.

## Zurückhaltung in London.

S. London, 9. Juni. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Auch die meisten politischen Morgenblätter Englands sind auf den Ton abgestimmt, daß die gestrigen

Gener-Beschlüsse einen vollen Erfolg der britischen Delegation darstellen. Man scheint hier, wenigstens in den äußeren Bezirken der britischen Politiker, der Meinung zu sein, daß „Deutschland das Wort habe“. Diese oberflächliche Auffassung wird jedoch in einem

kleinen wirklich unterrichteten Kreise nicht geteilt. Denn hier weiß man sehr wohl, daß über die bloße Erwähnung der deutschen Ab-rüstungsnote vom 16. April hinaus in Genf nichts geschehen ist, was Deutschlands bescheidenen Wünschen gerecht würde. Die Aufmerk-samkeit richtet sich infolgedessen jetzt in erster Linie auf die geplante Zusammenkunft Hitler mit Mussolini, die man als Einleitung einer neuen Phase politischer diplomatischer Verhandlungen ansieht.

Die Engländer selbst erwarten Anfangs Juli den Besuch Barthous.

Der Leitartikel des „Daily Telegraph“ legt diese Erwähnung ohne jeden sichtbaren Grund so aus, als ob es sich um eine Annahme der deutschen Bedingungen handele: „Die Annahme der deutschen Er-lärung vom 16. April, daß Deutschland keine formale Entschuldigung für sofortige Aufrüstung nötig habe“. Diese Auslegung ist um so merkwürdiger, als das Blatt schon im nächsten Satz erklärt, daß die Ausschüsse auf eine neue Zusammenkunft der Abrüstungs-konferenz in weiter Ferne läge und daß die britische Regierung in-folgedessen sehr ernsthaft prüfen müsse, ob sie die Vergrößerung ihrer Luftflotte noch länger hinausschieben könne.

Reuter meldet aus Genf, daß Mussolini Barthou habe fragen lassen, ob er vor oder nach dem Besuch des deutschen Kanzlers nach Italien kommen wolle. Barthou habe darauf eine aus-sprechende Antwort gegeben.

## Scharfe Ablehnung des Kompromisses in Rom

— Mailand, 9. Juni. Das Genfer Kompromiß stößt in der italienischen Presse auf entschiedene Ablehnung. Die Ueber-schriften der in großer Aufmachung auf den Titelseiten ge-brachten ausführlichen Genfer Berichte kennzeichnen die Genfer For-mel einhellig als

„Mastrikerungsvertrag des völligen Bankrotts der Konferenz. Italien habe an ihr nicht teil und werde, falls es in dem zu bil-denden Komitee vertreten sei, nur als Beobachter auftreten.“

„Popolo d'Italia“ schreibt, die Franzosen und Engländer hätten einer Vereinbarung Leben gegeben, die tatsächlich auf Zweideutig-keiten basiere, fundamentale Antinomien und den Zusammen-bruch der Konferenz zu verschleiern. Die vereinbarten Punkte könn-ten als Versuch Frankreichs interpretiert werden, unter der Legende des Völkerbundes Bloks und Militäralianzen zu bilden. Mehrere Punkte seien völlig absurd.

„Die Abrüstung“ schiffbrüchig in einer Serie von Kompro-missen“, so überschreibt „Corriere della Sera“ ihren Artikel.

## Die Krise in Litauen:

# Regierungsrücktritt in Kowno

Woldemaras wird vernommen / Er erklärt den Putsch als „Unsinn“.

Kowno, 9. Juni. Die Regierung ist am Freitag abend zurück-getreten. Der Präsident der Republik hat die Minister mit der Er-ledigung der laufenden Geschäfte betraut.

Es verlautet, daß der Rücktritt dadurch eingeleitet wurde, daß Kriegsminister Giedraitis und Außenminister Jaunius selbst-ständig schon am Nachmittag zurückgetreten waren. Hierauf trat das Kabinett noch einmal zur Beratung zusammen, die mit dem Rücktrittsbefehl des gesamten Kabinetts endete.

Wie verlautet, wird der jetzige Ministerpräsident Tubelis und der Innenminister Oberst Rukta bestimmt im Amte blei-ben, während die übrigen Ministerposten durch vollkommen neue Personen besetzt werden sollen. Als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des Kriegsministers wird hier die Person des früheren Memelgouverneurs und jetzigen Bürgermeisters von Kowno, Oberst a. D. Mertzys, genannt.

Ueber den Woldemaras-Putsch wird von der amtlichen litauischen Telegraphen-Agentur ein neues Kommuniqué heraus-gegeben, in dem es heißt: Unter dem Vorsitz des Generals Tama-

## Schule, HJ und Elternhaus.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Nationalsozialist wird man nur im Lager und in der Kolonne.

Wenn die Hitlerjugend heute die Kritik viel zu spüren bekommt, dann sage ich offen, ich stehe zur Jugend! Nun beginnt der Streit um die Zeit der Jugend. Schule und Elternhaus und HJ. machen sich diese Zeit kritisch, mit dem Erfolg, daß keiner etwas hat. Ich habe es als meine erste Aufgabe angesehen, hier einzugreifen. Ich gehe von dem Grundsatz nicht ab und ich werde dafür sorgen, daß

die Schaffung einer deutschen Staatsjugend

nicht vergessen wird. Die ewige Zelle eines großen Volkes ist und bleibt die Familie. Ich habe daher im Einvernehmen auch mit der Führung der HJ. eine klare Teilung vorgenommen: Die Schule soll bekommen, was der Schule ist. Ebenso die HJ. und die Eltern, was ihnen gehört. So habe ich den Sonntag wieder zum Tage der Familie gemacht.

Den 7. Tag der Woche der deutschen Familie. Den sechsten Tag gab ich der deutschen Staatsjugend.

Es wird darüber weder die deutsche Schule, noch das deutsche Volk zusammenbrechen; denn an den übrigen Schultagen haben wir dann frische Buben und Mädels in unseren deutschen Schulen.

Es wird eine neue Grundeinteilung des Jahres zu vollziehen sein, damit im Sommer alljährlich die Möglichkeit ge-gen wird, die Lehrer ohne Unterschied des Faches zu sammeln und sie wissenschaftlich, sportlich und nationalpolitisch zu überholen. In diesen Lagern gibt es keine erste und keine zweite Klasse. Am Ende der Übungszeit wird jeder seine Beurteilung bekommen.

## Berkehrungsglück fordert 2 Tote.

Worms, 9. Juni. Am Freitagabend zwischen 6 und 7 Uhr er-eignete sich auf der Landstraße Bodenheim-Worms ein Verkehrs-unglück, das zwei junge Menschenleben forderte. Ein von Bodenheim kommender Kraftwagen überholte einen Lieferwagen und erfasste dabei die mit dem Rad nach Worms fahrende 21jährige Hedwig Schollmeyer aus Rorheim, die sofort tot war. Der Kraftwagen bog dann nach links ab und erfasste dabei die auf dem Rad nach Bodenheim fahrende 21jährige Fabrikarbeiterin Guilet, die in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurde, wo sie alsbald verstarb. Der Kraftwagen überschlug sich und drehte sich um seine eigene Achse, wurde aber nur wenig beschädigt. Die Wormser Polizei nahm sofort die Untersuchung auf.

## Zu Tode gedrückt.

Kaufenburg (Schweiz), 9. Juni. In den Keramerken AG. ereig-nete sich ein folgenschwerer Unglücksfall. Ein etwa 8 Tonnen schwerer Transformator sollte aus einer Verenkung herausgehoben werden. Während die Kette des Aufzugs, der Transformator kürzte in die Tiefe. Einem 19jährigen Lehrling, der sich noch in der Grube befand, wurden beide Beine und ein Arm abgedrückt. Der Schwerverletzte starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

## Ueberfall auf Schutzkorpsleute.

Wien, 9. Juni. In der vergangenen Nacht ist bei Rueg eine Schutzkorpspatrouille überfallen worden. Ein Schutzkorpsmann wurde getötet, ein anderer schwer verletzt.

## Schweres Einsturzungsglück in Spanien.

Madrid, 9. Juni. Bei Sueca stürzte ein in Bau befind-licher Aquädukt ein, auf dem 60 Arbeiter beschäftigt waren. Mehrere Arbeiter ertranken, die Zahl der Verletzten ist groß.

# Die Straße als Kulturträger.

Generalinspektor Dr. Todt eröffnet die Münchener Ausstellung „Die Straße“.

München, 9. Juni. Bei der Eröffnung der Ausstellung „Die Straße“ hielt der Generalinspektor der Reichsautobahnen, Dr. Todt, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte.

Seit es Menschen gibt, ist die Straße Kulturträger, ist Weg und Steg, unablässig verbunden mit dem Menschen. Dabei ist die Form, die Gestaltung, die Linienführung, in der die Straße in Erscheinung tritt, immer kennzeichnend für den Charakter der Zeit, in der sie gebaut wurde, und für die Menschen, die sie erbauten.

Aber nicht nur in der Form entsprechen die Straßen jeweils dem Charakter ihrer Zeit, sie kennzeichnen auch die politische Macht. Es ist eine erneute Bestätigung dieser geschichtlichen Zusammen-hänge, daß im nationalsozialistischen Staat schon elf Tage nach der Machtergreifung der Führer anläßlich der Eröffnung der Auto-mobilausstellung sein großartiges Straßenbauprogramm angekündigt hat, das innerhalb Jahresfrist in ganz großem Umfange in Angriff genommen wurde und an einzelnen Stellen schon der Vollendung entgegengeht.

An 28 Stellen Deutschlands sind die Reichsautobahnen im Bau. 1500 Kilometer sind für den Bau freigegeben. Das Netz des ersten Ausbaues umfaßt rund 7000 Km.

Das Programm des Reichsautobahnbaues wird ergänzt durch den Ausbau des Straßennetzes für den allgemeinen Verkehr. Die vielseitigste Fortentwicklung des deutschen Straßenwesens ist durch den Weg der Reichsautobahnen gegeben. Die deutsche Straße ist durch den Weg der Reichsautobahnen gegeben. Die deutsche Straße ist durch den Weg der Reichsautobahnen gegeben. Die deutsche Straße ist durch den Weg der Reichsautobahnen gegeben.

Wenn die Reichsregierung auf Veranlassung des Führers schon im ersten Jahre des gemaßten Bauprogrammes der Reichsauto-bahnen, in dem noch nichts Fertiges gezeigt werden kann, die Aus-stellung „Die Straße“ veranstaltet, so hat sie dafür verschiedene Beweggründe.

Zunächst entspricht es der nationalsozialistischen Staatsauffassung, daß alles, was geschieht, vor den Augen des Volkes aufgeführt wird. Die zweite Absicht, die die Reichsregierung mit der Ausstellung verfolgt liegt darin,

daß das Interesse an der Straße bei der gesamten Nation wieder geweckt wird.

Jetzt soll die Straße wieder herausgerufen werden aus ihrer unter-geordneten Bedeutung. Dieser Straßenbau ist keine Angelegenheit einer kleinen Schaar von Straßenbauinspektoren oder Straßen-bebauern. Er ist eine Sache des ganzen Volkes, das in dieser Aus-stellung vertraut gemacht werden soll mit der Idee und den Plänen des Führers, die dem ganzen Volk zu Grunde liegen.

Mit dieser Ausstellung will die Reichsregierung aber auch zei-gen, wie ein wichtiges Gebiet der sonst materiellen Technik durch eine untergeordnete Verbundenheit zusammenhängt mit der Geschichte der Kultur und dem Wirtschaftsleben der Nation. Eine weitere Veranlassung, dieses Werk sowohl in seiner Verbundenheit mit der Vergangenheit als auch in seinem Plan für die Zukunft zu zeigen, liegt darin, daß durch die öffentliche Darstellung dieses großen Werkes all denen Anerkennung ausgesprochen werden soll, die mit Strenge und Fleiß daran mitarbeiten. Wir wissen, daß die vielen Tausend Arbeiter, durch deren Hände allmählich

dieses modernste Straßennetz der Welt entsteht, in manchen Tarifgebieten um einen schmalen Lohn arbeiten.



Woldemaras. Der frühere Ministerpräsident.



Smetona. Der jetzige Staatspräsident.

die Bestrebungen gewisser ausländischer Faktoren ein Betätigungsfeld finden konnten, dank der festen Haltung der Republik, der Regierung und der Armee gescheitert.

## Woldemaras im Verhör.

Ueber die Gründe und die Urheber des Putschs herrscht noch immer keine Klarheit, so daß bei der Erörterung der Dinge noch immer Gerüchte die Oberhand haben. Wie von zuständiger Seite verlautet, hat Woldemaras bei einem Verhör jede Schuld an dem Unternehmen abgestritten. Er rechtfertigt sich damit, daß er ge-gen seine Willen nach Kowno ge-bracht worden sei, wo man ihn erst nach der Landung des Flugzeuges über den Tatbestand unterrichtet habe. Hier habe man ihm erklärt, daß Am-gruppierungen in der Regierung vor sich gingen und er zum Regierungschef auserkoren sei. Er habe dazu weder sein Einverständnis, noch seine Zustimmung gegeben. Nachdem er erfahren habe, daß der Putsch sich auch gegen die Person des Staatspräsidenten richte, habe er seine Umgebung im Stabe des Fliegerkorps sofort von einem derartigen Ansin abgeraten und sich mit der Angelegenheit seit den frühen Morgenstunden des Freitag nicht mehr befaßt. Auf wei-terem Drängen der Anwesenden, die in die Aktion eingriffen, habe er schroff betont:

„Ihr habt den Drei angerührt, jetzt zu, wie ihr ihn schluckt!“

Die weiteren Erklärungen Woldemaras gingen dahin, daß er sich als Interner betrachte habe. Nach dem Verhör ist Woldemaras im Laufe des Freitags nach einem Provinzgefängnis überführt worden. Der Ort wird geheim gehalten.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Geschichten vom Tage.

### Wiedersehen mit Mohrchen. — Der verschwundene Bräutigam.

Mohrchen war ein wackeliger Schäferhund, und zwar gehörte er zu den männlichen Vertretern seiner Rasse. Als er unbeschäftigt von Frauen stolz Adlins Hauptstraße entlangspazierte, hielt plötzlich auf dem Fahrdamm ein Wagen. Mit ungezügelter Gleichgültigkeit nahm Mohrchen davon Kenntnis, seine Haltung änderte sich jedoch sofort als er als Inassin eine reizende Hundsdame erkannte. Auf der Stelle trug er ihr schnuppernd seine Bekanntschaft an. Welcher Hundegentleman hätte in dieser Situation anders gehandelt? Blödsinn gab es einen Hund, die Tür des Wagens flog zu, der Führer gab Gas und Mohrchen war mit seiner Hundefreundin allein im Verkehr. Der Wagenführer hatte es, was Mohrchen nicht wissen konnte, nur darauf angelegt, frächtige Hundejünglinge mit Hilfe seiner Hundebegleiterin anzuladen, um sie dann später gewinnbringend zu verkaufen. Das zeigte sich, als man in der Wohnung des Wagenbesizers ankam. Mohrchen wurde ganz allein in einen Käfig gesperrt, während die reizende Hundebegleiterin von neuem „auf Tour“ mitgenommen wurde. Kränchen war natürlich tobunglücklich, als sie den Verlust ihres künftigen Begleiters bemerkte. Sie ging zur Polizei. Die wachte aber keinen anderen Rat, als ihr zu empfehlen, ein Inserat unter „Verlorenes Tier“ aufzugeben. Das tat Kränchen denn auch. Zur besonderen Behingung machte sie in dem Inserat, daß es ein Rüde sein mußte und dann mußte er die Sanftmut selbst sein. Das las der böse Hundeführer und sagte: Dann habe ich ja gerade den richtigen erwählt. Er schrieb also an Kränchen eine Postkarte. Kränchen kam und fragte: Ist er auch wirklich ganz zahm? Wie ein Kaninchen, antwortete der „Händler“. Und er öffnete die Tür. Wie groß war aber sein Schreck, als Mohrchen die Kundin beinahe zu Boden riß. Nämlich vor Freude. Noch größer war sein Schreck, als ein paar Kriminalbeamte erschienen und ihn festnahmen. Sechs Monate Gefängnis waren die Sühne für den Hundedieb.

Der Fall Dr. Radcliffe zählt zu den geheimnisvollsten Kriminalfällen, um deren Aufklärung sich Scotland Yard bemüht. Die Helden dieser Affäre sind der Londoner Arzt Dr. Henri Radcliffe und die Pflegerin Miss Doris Jents aus Liverpool. Beide waren miteinander verlobt, ohne sich jemals im Leben gesehen zu haben. Und jetzt, da diese romantische Verlobung endlich zur Hochzeit führen sollte, ist Dr. Radcliffe unter geheimnisvollen Umständen verschwunden. — Miss Jents, eine schöne, sympathische Erscheinung, war eines Tages in einer Zeitung abgebildet. Schon am nächsten Tag war sie von London aus angerufen. Ein Mann teilte ihr am Telefon mit, daß er sich in ihr Bild verliebt habe. Der Unbekannte stellte sich als Dr. Henri Radcliffe vor. Seine warme, sympathische Stimme gefiel auch der schönen Doris so gut, daß sie für den Unbekannten sofort eine tiefe Zuneigung faßte. Von diesem Tage an wurde sie täglich aus London angerufen. Die Unterhaltung zog sich manchmal recht lange hin, aber Dr. Radcliffe schien ein verwegener Mann zu sein, wenn er sich diese kostspieligen Gespräche leisten konnte. Auf telephonischem Wege erklärten die beiden, die sich nie gesehen hatten, einander ihre Liebe, durchs Telefon wurde Verlobung gefeiert. Die Post brachte der glücklichen Braut einen Ring, kostbare Schmuckstücke und einige Tage vor der Hochzeit auch mehrere prächtige Toiletten. Den Vorabend der Hochzeit, sich doch einmal vor der Hochzeit zu treffen, lehnte Dr. Radcliffe jedoch ab. Er meinte, das würde die Romantik ihrer Bekanntschaft zerstören; frühestens Doris werde aber mit ihrem Gatten bestimmt zufrieden sein. Doris Jents ging auf diese Laune ihres Verlobten ein. — Vor einigen Tagen hätte die Hochzeit stattfinden sollen. Kurz vorher erhielt aber Miss Doris den Besuch einer unbekannten Dame, die ihr mitteilte, daß sie die Schwester ihres Bräutigams sei. Miss Jents verzweifelte in Tränen aufgelöst, erklärte die Besucherin, daß ihr Bruder bei einer Seepartie, die er mit ihr allein unternommen habe, zum Selbstmörder geworden sei. Er habe sich, wie sie leicht in einem plötzlichen Anfall von Geistesverwirrung, ins Meer gestürzt und sei ertrunken. Miss Doris fiel in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, war die fremde Frau bereits verschwunden. Noch am gleichen Tage erliefen ein Fräulein Wand Brown bei der Polizei und erlittete die Todesanzeige für Dr. Radcliffe. Diesem erzählt sie, daß er während der Seepartie plötzlich aus dem Boot ins Wasser gestürzt sei. Da das Mädchen sich in verschiedene Widersprüche verwickelte und die Polizei Verdacht schöpfte, wurde Wand Brown vorübergehend in Haft genommen. Im Laufe der Ermittlungen trat die Polizei mit Miss Jents in Verbindung. Miss Jents wurde der Verlobten des Arztes gegenübergestellt, und diese war nicht wenig betroffen, in ihr die angebliche Schwester ihres Bräutigams wiederzuerkennen. Miss Jents weigerte sich aber sehr hartnäckig, auch nur ein Wort zu sprechen. Wiederholte Versuche der Polizei, sie über die näheren Einzelheiten der angeblichen Tragödie zu befragen, sind bisher gescheitert. Von Dr. Radcliffe hat man seither nichts gehört. Die Polizei nimmt an, daß er entweder das Opfer eines Verbrechens geworden sei — über überhaupt nicht ergründet habe. Die Bemühungen gehen dahin, die letztere Frage zu klären, denn man hält es nicht für ausgeschlossen, daß sich ein reicher, aber herzloser Milliardier mit der ahnungslosen Pflegerin diesen schlechten Scherz erlaubt hat.

**Untrügliches Zeichen.** Hausfrau (zur Köchin, die ihren Sonntagsausgang hat): „Sie sind aber elegant angezogen, Minna! Da merkt man zwischen uns ja gar nicht, wer die Dame und wer die Köchin ist.“ — „O doch, gnädige Frau. Beim Kochen merkt man's gleich.“ (Haagische Courant.)

**Stark aufgetragen.** Dame (im Zoo zu einem Wärter): „Ist der große Elefant da nicht bössartig?“ — „O nein. Den können Sie getrost um den Finger wickeln.“ (Kaiserl.)

**Ehliche Zärtlichkeit.** Gast (zum Kellner): „Das ist ja ein ganz altes Rebhuhn, nicht zu beissen. Geben Sie mir ein Stück Papier zum Einwickeln. Ich bringe meinem Hund.“ — Zu Hause zu seiner Frau: „Stehst du, Schatz, wie ich immer an dich denke. Da hab ich dir ein Rebhuhn mitgebracht. weil du die so gern isst.“ (Tit-Bits.)

**Unangenehme Verordnung.** Arzt (zum Patienten): „Von morgen an dürfen Sie wieder ein Glas Bier trinken.“ — „Stündlich oder halbstündlich?“ (London Optim.)

## Viel Politik um Josette.

Von unserem Pariser Vertreter.

P.Tg. Paris, Anfang Juni.

In diesen Tagen erlebte Paris eine kleine Komödie vor Gericht, die im Rahmen eines rosaroten Kammerstückes ein geradezu klassisches Milieubild der „Republique des camarades“ darstellt. Es ist eine „bürgerliche“ Liebesgeschichte und der Hauptdarsteller — die in Frankreich nicht seltene Erscheinung eines betrogenen Ehemannes — die dazugehörige Frau, der galante Liebhaber: alles tüchtige Streiter der zweiten Internationale, jeder auf dem Posten, auf den ihn die fürsorgliche Parteileitung gestellt hat. Und auf den rosaroten Seiten dieses sozialistischen Liebesromans begrüßt man in der Rolle einflussreicher Freunde: den Hauptling der französischen Sozialisten, Léon Blum, Paul Faure, Generalsekretär der zweiten Internationale Frankreichs, den ehemaligen Polizeipräsidenten Chiappe und den ebenso ehemaligen Ministerpräsidenten Camille Chautemps. Die Komödie beginnt im französischen Marineministerium, um, nach einigen Zwischenstufen im Gefängnis und Irrenhaus, vor einem Pariser Gerichtshof zu enden.

Der Bürger Emile Sabatier, sozialistischer Funktionär des 19. Arrondissements von Paris und Beamter im Marineministerium, ist seit zehn Jahren verheiratet. Seine Gattin, ebenfalls treue Anhängerin von Karl Marx, ebenfalls im Marineministerium beamtet, heißt Josette, ist brunnet und ausgesprochen hübsch. Acht Jahre lang wählte der Bürger Sabatier in glücklicher Ehe zu leben, acht Jahre lang glaubte er mit seiner kleinen Frau ein (politischer) Gedanke, ein Herz und eine Seele zu sein. Bis ihn plötzlich im Jahre 1932 ein trübes Ahnen überkam, Zweifel an Josettes Treue, die sich nur zu bald als begründet herausstellen sollten. Und am unglückseligen Datum des 5. Juli bringt ihm ein Griff in die Handtasche seiner Frau Gewissheit: Josette betriegt ihn und zwar mit einem gewissen „Paul“. Darüber gibt er in der Tasche gefundene zarte Briefe, der, nach allerliebstem und verliebtem Gesäusel mit den Worten „Dein kleiner Paulou“ endet, eindeutige Auskunft. Der Ehemann, der diverse Pauls unter seinen Bekannten zählt, macht sich unverzüglich daran, diese zu forrieren. Wer aber beschreibt das Entsetzen, das Zusammenbrechen aller Ideale des Bürgers Sabatier, als er den Liebhaber seiner Frau entdeckt: Bürger Paul Faure, Generalsekretär der sozialistischen Partei Frankreichs, bisher Sabatiers politisches Idol.

Monsieur Paul Faure, der mit seinen gefestigten 56 Jahren eigentlich schon über der Liebe Maieblüte hinaus sein sollte... Aber sagte nicht schon Faure: „Wir Sozialisten sind keine Asketen?“ Der allgemaltige Funktionär zögerte also nicht, Madame Josette von diesem Zustand seines Herzens Mitteilung zu machen. Wie man sieht, mit vollem Erfolge.

Es soll nun Ehemänner geben, die dergleichen mit der ruhigen Würde des Philosophen hinnehmen. Bürger Sabatier gehört jedoch nicht zu diesen Weisen, sondern gerät in begreif-

dame Josette mit Gewalt von sich und einigt sich gütlich mit dem Bürger Sabatier. Veröhnlicher Schluss des ersten Aktes.

Nach einiger Zeit findet aber der ergrimmte Ehemann wieder einen Liebesbrief. Er läuft in das Büro seiner Gattin im Marineministerium. „Was willst du hier, mein Lieber?“ — empfängt ihn Josette äußerst kühl. „Mit dir sprechen“ — schreibt Herr Sabatier. — „Bist du bewaffnet?“ — „Ja“. „Umarme mich“... Etwas verwundert drückt Herr Sabatier seine Gattin an das Herz, als plötzlich die Tür aufgeht — herein treten mit sachlichem Schritt zwei Polizeibeamte und verhaften den Bürger Sabatier wegen tätlichen Angriffs auf seine Ehefrau... (Nicht schlecht inszeniert, dieser zweite Akt der Komödie, muß man mit Bewunderung feststellen.) Der Verhaftete wird in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Jetzt ereignet sich eine Pointe von besonders erregender Komik: der alte Sabatier wird aufgefordert, sich einen Advokaten zu nehmen und als braver Sozialist wählt er sich seinen obersten Chef, Herrn Léon Blum. Sabatier, der seine Tor, ahnt nicht, daß Blum zusammen mit Paul Faure und einem einflussreichen Polizeigewaltigen diese ganze Komödie seiner Verhaftung überhaupt inszeniert haben. Léon Blum aber lehnt in einem kühlen Brief ab. Drei Tage später wird Sabatier in das Büro des Polizeipräsidenten Chiappe gerufen. Und hier spielte sich ein Wortwechsel ab, den Sabatier zum Entzücken der Pariser in der Gerichtsverhandlung folgendermaßen wiedergab: Chiappe empfängt den armen Bürger Sabatier tief in einen gewaltigen Klubsessel zurückgelehnt und macht ihm eine Eröffnung, die den betrogenen Gatten in Tränen ausbrechen läßt. „Mein lieber Sabatier“ — begrüßt er ihn, „Frankreichs Frauen von heute bevorzugen Sportsmänner oder Politiker. Sportsmann werden Sie ja wohl keiner mehr. Aber vielleicht Politiker. Ich will das meinte dazu tun. Und wenn Sie Erfolg haben, wird Ihre Gattin auch wieder zu Ihnen zurückkehren“. Kurz, Bürger Sabatier soll gewissermaßen Madame Josette Herrn Paul Faure überlassen. Der Idealist Sabatier weigert sich. Er weigert sich auch bei den drei folgenden Unterredungen mit Chiappe.

Darauf tagt ein großer Kriegsrat, an dem teilnehmen die Herren: Camille Chautemps, Chiappe, Léon Blum, Francette und Paul Faure. Das Ergebnis ist bitter für den Bürger Sabatier. Am 24. Dezember wird er, nach dreitägiger Prüfung in der Spezialabteilung des Polizeigefängnisses, für „gemeinlich gefährlich gefeststrant“ erklärt. Noch am selben Tage zieht er ein in die Irrenanstalt von Charenton. Das war das Weihnachtsgeschenk des guten Sabatier von seiner kleinen Josette und dem Generalsekretär der Partei, deren Theesen er die Kraft seines Lebens gewidmet hatte. 94 Tage bleibt der außer Gefecht gesetzte Ehemann im Hause der Irren von Charenton. 94 Tage, die Monsieur Paul Faure mit der bezaubernden Dame seines Herzens in ungehöriger Eintracht verbringt. Inzwischen ereignet sich einmal von selten des Herrn Chiappe und dann von Herrn Léon Blum ein vertrauliches Schreiben an den internierten Gatten, in dem ihm ein hoher Beamtenposten in den Kolonien in Aussicht gestellt wird, falls er gewillt sei, seine Frau an den Herrn Generalsekretär usw. — Der Bürger Sabatier verzichtet, auf diese Weise zu einem hohen Kolonialbeamten „befördert“ zu werden. 94 Tage in stiller Zurückgezogenheit, im beschaulichen Meditieren, das nur selten durch das Auftauchen freundlicher Wärter in „reifeiten Mitteln unterbrochen wird, 94 Tage in der sanften Atmosphäre eines Irrenhauses haben den aufgeregten Ehemann beruhigt. In abgeklärter Weisheit steht er über den Vermirrungen im Herzen eines roten Generalsekretärs. Der Gedanke, daß Frankreichs Frauen von heute nur noch Sportsmänner oder Politiker bevorzugen, hat jeden schmerzlichen Beigeschmack für ihn verloren. Und 94 Tage zwischen Gefeststranten haben den Bürger Sabatier geheilt: er tritt aus der sozialistischen Partei aus, verläßt nach Erkenntnis allen Übels die zweite Internationale. —

Und so hätte man vielleicht gar nichts von dieser ganzen Geschichte mehr gehört, wenn nicht gestern der Gerichtstermin wegen der gemaltätigen Bedrohung der Madame Josette und des Monsieur Paul Faure hätte abgehalten werden müssen. Ein öffentliches „Aber-die-Dreher-Geben“ dieser Komödie, das mit einem dramatischen Kalleffekt beginnt. Der Bürger Sabatier nämlich, der im Vorrat einige Freunde begräßen will, geht unvorsichtigerweise zu nahe an dem Platz vorbei, auf dem seine Gattin steht. Und Madame Josette tut einen Schritt vorwärts und knallt ihrem Gatten eine gewaltige Dreieige hinein. „Auf alle Fälle“ — wie sie sagt. — Der Bürger Sabatier aber schüttelt nur in weiser Gelassenheit sein Haupt, hebt die heruntergefallene Brille auf und begibt sich vor die Schranken des Gerichts. Und hier macht er seine diesbezüglichen Auslagen, aus denen, wie bereits erwähnt, hervorgeht, daß eine kleine Bürgerin, beamtet im Marineministerium, sofort sie einem großen Bürger gefällt, plötzlich über die einflussreichsten Freunde und über hohe Posten in den Kolonien verfügt... „Ich kenne viele Pauls“ — sagt Sabatier, „aber Paul Faure, genannt Paulou, hätte ich nie verdächtigt. Wer hätte das auch geglaubt von diesem alten Godelhahn?“ — (Döhnendes Gelächter im Zuschauerraum.) Aber als die elegant im Frühjahrskostüm erscheinende Madame Josette gegen ihn losfährt und ihn für nicht normal erklärt, ist es auch mit der weißen Ruhe des dupierten Gatten vorbei: „... ich bin schon normal, aber du, du bist genau so eine Kanaille wie dein Paul Faure, wie Léon Blum und die anderen. Und was Herr Chautemps betrifft...“ — in diesem gefährlichen Augenblick hält es der Vorstehende für geraten, die Verhandlung auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Aber es gab auch einen erschütternden Augenblick in diesem Prozeß, den Moment, in dem der Bürger Sabatier mit erhobenen Armen ausrief: „... und so etwas war in der sozialistischen Partei möglich. Daran also habe ich mein Leben lang geglaubt.“ — Das ist die einzige tragische Pointe in dieser Geschichte, durch die sich wohl, wie bei keiner anderen, ein „roter“ Faden zieht, vom Anfang bis zu Ende. Rosarote Liebe auf rosarotem Parteiarund, später Frühling eines sozialistischen Parteifreudens und politische Ambitionen einer kleinen Frau, das Ganze garniert mit Léon Blum, einem freundlichen Polizeipräsidenten und einem ehemaligen Ministerpräsidenten.



heißt der neue Roman, mit dessen Veröffentlichung die Badische Presse heute beginnt. Der Autor Hans Schwellkurt ist ein bekannter Bühnenkünstler und Regisseur und ist als Schriftsteller bisher unter seinem Pseudonym Ole Stefani bekannt geworden.

Der neue Roman bringt eine ungewöhnlich spannende und farbige Handlung aus dem heutigen Hamburg mit einer Reihe besonders lebens-echter Gesichter und Charaktere.

Bitte lesen Sie ihn, er wird Ihnen gefallen.

liche Wit. Als er zwei Tage später einen geheimnisvollen Briefumschlag mit 10 000 Francs Inhalt zugesandt bekommt, erleidet er einen Totschußanfall in der richtigen Erkenntnis, daß man damit sein Schweigen erkaufen wollte. Für alle Fälle aber steckt Bürger Sabatier die 10 000 Francs ein... Und dann treten die Revolver in Erscheinung, von denen in dieser Komödie roter Herzen so viel die Rede ist. Revolver, die zwar nie losgingen, deren Besitz aber doch schließlich den Bürger Sabatier wegen gefährlicher Bedrohung seiner Gattin und des Herrn Paul Faure vor Gericht bringt. Er kürzt in das Büro des Generalsekretärs Paul Faure, wo er programmäßig seine Gattin vorfindet. — „Wirkt du mit ihm Schluß machen“ brüllt Bürger Sabatier seine Frau an, und entsetzt hörbar einen Revolver. „Niemals, eher will ich mit ihm herben“ — schreibt die Bürgerin Sabatier und wirft sich dem gewaltigen Generalsekretär an den Hals. Bei dem Worte „Herben“ jedoch zuckt der lebenslustige Monsieur Faure empfindlich zusammen, schiebt Ma-



## KALODERMA Rasierseife & Rasiercreme

Beide nach besonderem Verfahren unter Zusatz des hautpflegenden Glycerins hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 9. Juni 1934.

Minister Göring spricht nicht in Karlsruhe.

Die auf Freitag, den 15. Juni, angekündigte Versammlung in der neubauten Karlsruher Markthalle, in der Minister Göring sprechen sollte, wurde abgejagt.

Kameradschaftsabend im Colosseum

anlässlich der Uebergabe des Gaggenauer Theaterzuges.

Der Ehrentag für die Belegschaft der Daimler-Benz-Werke Gaggenau, die in ihrer Freizeit den ersten deutschen Theaterzug für die Arbeitsfront hergestellt hat, fand am Freitagabend seinen Abschluss im Colosseum in Karlsruhe mit einem eindrucksvollen Festakt. Der Bedeutung des Anlasses entsprechend waren Vertreter der Regierung und der Behörden zugegen und sahen Tisch an Tisch mit den in ihren Arbeitsstätten erschienenen Belegschaftsvertretern der Daimler-Benz-Werke und den in großer Anzahl aus Karlsruhe erschienenen Arbeitskameraden, die auf Einladung der Arbeitsfront und des Badischen Staatstheaters gekommen waren. Das frohe Zusammensein gestaltete sich zu einem festlichen Kameradschaftsabend, der die Bande zwischen unserem Badischen Staatstheater und der Arbeitsfront wieder aufs neue geschmiedet hat.

Staatschauspieler Schulte entbot als Betriebszellenobmann des Staatstheaters den Willkommensgruß und betonte im Namen seiner Bühnenvorgänger das Gelübde, mit diesem Theaterzug deutsche Theaterkunst in die Grenzmark zu tragen, und der neugeschaffenen Jugendbühne zur Durchschlagkraft für junge künstlerische Kräfte zu helfen. Der Vorgang beweise den herrlichen Gemeinschaftsgeist, wie er nur in dem Deutschland Adolf Hitlers möglich sei. Sein tiefempfundener Dank galt den Gaggenauer Arbeitskameraden und vor allem auch dem Bezirksleiter der Arbeitsfront Fritz Plattner, auf dessen Initiative das schöne Gemeinschaftswerk zurückgeht. Es folgte nun die Aufführung des dritten Aktes aus dem „Waffenheim“ unter der Stabführung von Kapellmeister Keilberth. Die Mitwirkenden des Staatstheaters und des Staatstheaterorchesters waren mit sichtbarer und hörbarer Begeisterung bei der Sache. Brauender Beifall wurde der Aufführung zuteil und Fritz Plattner selbst eiferte bei offenem Vorhang auf die Bühne und schüttelte den Sängern und Sängern begeistert die Hände. Er lobte das Vorbild von Führung und Gefolgschaft der Gaggenauer Kameraden und sagte, daß die erste Ausfahrt des neuen Theaterzuges nach Gaggenau gehen werde. Den Dank an das Staatstheater werde er dadurch abgeben, daß er Dr. Ley eine Aufführung des Schauspiel „Alle gegen Einen, Einer für alle“ durch die Karlsruhe im Berliner „Theater des Volkes“ vorschlagen werde. Fritz Plattner appellierte zum Schluß seiner von stürmischem Beifall unterbrochenen Ausführungen an den alten Kampfgeist und an den kameradschaftlichen Gemeinschaftsinn zwischen Führung und Gefolgschaft in allen Betrieben.

Der Betriebsführer der Daimler-Benz-Werke Gaggenau, von Jungensfeld, brachte in Verehrung für den Bezirksleiter ein dreifaches Siegesheil auf Fritz Plattner aus, in das begeistert einstimmig wurde. Die anschließende Filmvorführung des ersten Arbeiterurlaubszuges in den Schwarzwald und der ersten Nordsee-Reise badischer Arbeiter fand große Aufmerksamkeit und herzliche Zustimmung. Der abschließende bunte Teil mit lustigen Vorträgen von Staatschauspieler Müller und reizende Darbietungen des Staatstheaterballetts ließ den Abend in einer frohen geselligen Stimmung ausklingen.

Beamtenfeier in der Landesbibliothek.

Anlässlich des 30jährigen Dienstjubiläums des Oberaufsehers in der Landesbibliothek, Christian Göring, versammelte Direktor Professor Dr. K. Preisendanz am Freitag die Beamten der Anstalt zu einer kleinen Feier, in der er mit Worten herzlicher Anerkennung für seine Dienstreue, seine Zuverlässigkeit und Arbeitsfreudigkeit dankte. Er überreichte ihm im Auftrag des Ministeriums eine Glückwunschadresse von Minister Dr. D. Wacker und brachte ihm im Namen der Beamtenschaft eine kleine Gabe dar, die ihm die Erinnerung an diesen Tag wachhalten sollte.

Einleitend sprach der Direktor über die Tagung der deutschen wissenschaftlichen Bibliothekare in Danzig während der Pfingstwoche. Er skizzierte ihren Verlauf und die Referate, berichtete vor allem über den Vortrag: Die Einführung des einheitlichen Pflichtemplars in Deutschland, seine Geschichte und seine nationale und kulturelle Notwendigkeit und unterließ auch nicht, auf die Not der deutschen Ostens hinzuweisen, die die Teilnehmer der Tagung in ihrer ganzen Schwere empfunden haben. Mit einem Heil für den Führer schloß die eindrucksvolle kleine Feier.

Die Empfangsfeierlichkeiten für Kreuzer „Karlsruhe“.

Für den am Samstag, den 16. Juni, von seiner Weltreise nach Kiel zurückkehrenden Kreuzer „Karlsruhe“ sind folgende Empfangsfeierlichkeiten vorgesehen: Am Mittags 9 Uhr läuft der Auslandskreuzer in die Hofstaue Schleuse ein und wird dort durch den Chef der Marineleitung der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, und den Inspektor des Bildungswesens der Marine, Konteradmiral Salwächter, begrüßt. In der Schleuse von Holttau findet ein militärischer Empfang statt. Der Empfang in Holttau wird durch den Rundfunk übertragen. Nach dem Verlassen der Schleuse geht der Kreuzer „Karlsruhe“ an die Blücherbrücke.

Zur Warnung.

Vor der Strafverfolgung des Amtsgerichts hatte sich ein Fürtorgempänger von hier wegen Betrugs vor verantworten. Er hatte längere Zeit hindurch vom Stadt-Fürtorgamt Unterstützung bezogen und diesem gegenüber versprochen, daß er bei der Post angestellt war, wodurch er Unterstützungsbeträge von insgesamt über 1200 M. in zwei Jahren erlangte. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Ellen Winter im Rundfunk.

Am Sonntag, den 10. Juni, wird zu Ehren von Richard Strauß sein Musikdrama „Guntram“ vom Reichssender Berlin gesendet. Ellen Winter singt die Hauptrolle. Ellen Winter, 1. Jugendl. Sängerin am Opernhaus Leipzig, ein Karlsruher Kind und Schülerin der Kammerfängerin Mary Effelsgröth, wurde persönlich von Richard Strauß ausgewählt, die Freisbild in dem Musikdrama „Guntram“, welches zu Ehren des Komponisten zu seinem 70. Geburtstag am Sonntag den 10. Juni, abends 19.30 Uhr, unter der Leitung von Hans Rosbaud vom Reichssender übertragen wird, zu singen. Die Sendung geht über fast alle deutschen Sender. Auch vom Reichssender Stuttgart wird der „Guntram“ gesendet.

Lehrergesangsverein: Ehrenurkunden und Festgaben zum Jubiläum des Lehrergesangsvereins sind im Schaufenster der Buchhandlung Schick Waldstraße 21, ausgestellt.

Wo bleibt die Verkehrsdisciplin? Am Freitag ereigneten sich in Karlsruhe und in den Vororten Rüppurr und Grünwinkel Verkehrsunfälle, bei denen 3 Personen erheblich verletzt wurden. In einem Falle entzog sich ein Motorradfahrer seiner Namenfeststellung durch die Flucht.

Gestohlen wurde von einem Autodieb der Reservereifen (Kronprinz) mit neuer Continental-Ballonbereifung, Größe 600/20, Nr. 704 470. Sachdienliches erbittet das Landes-Kriminalpolizeiamt (Bezirksamtsgebäude).

Einbruchsdiebstahl: In der Nacht auf Samstag wurde in die Kantine des Gaswerks Ost eingebrochen und Geld und Ehware entwendet. Der Täter ist noch unbekannt. Die Kantine wurde eingesperrt, Schlus in dem 2. Stock liegenden Kantine ein Schießfenster ein und durch diese Öffnung in den Verkaufsraum. Er verließ das Anwesen wieder über eine Mauer nach der Schlachthausstraße.

Rückgang des Hochschulbesuches.

Der Andrang zur Universität ließ schon 1933 stark nach.

Die Statistik über die Entwicklung des Hochschulstudiums im Sommersemester 1933 bringt die Hochschulstudien für das letzte Semester vor der Auswirkung der neuen Maßnahmen zur Einschränkung des Hochschulstudiums. Es ist sehr beachtlich, daß bereits in diesem Semester ein recht erheblicher Rückgang zu verzeichnen war. Im Sommersemester 1932 war zum ersten Mal seit 1927 ein Rückgang in der Gesamtzahl der Studierenden festzustellen. Es wurden an den deutschen Hochschulen 129 000 Studierende gezählt. Im Sommersemester 1933 waren es nur mehr 115 700, das bedeutet einen Rückgang von 10,7 Prozent.

Obwohl die Zahl der Abiturienten Ostern 1933 höher war als im Vorjahre, gingen 5494 junge Leute weniger zur Hochschule. Nur 25 Prozent der Abiturienten entschlossen sich zum Studium, während nach den diesjährigen Einschreibungsbestimmungen sogar vierzig Prozent zugelassen werden konnten. Die Gesamtzahl der Studierenden im ersten Semester betrug 14 092 und war damit um 6,6 Prozent niedriger als die diesjährige festgesetzte Höchstzahl von 15 000.

Auch die Zahl der ausländischen Studierenden ging zurück, wenn auch nicht in so hohem Maße wie die der deutschen. Sie sank um 6,4 Prozent. Damit beträgt der Anteil der

Ausländer an den deutschen Universitäten noch 4,7 Prozent und ist etwas geringer als im Jahre 1932.

Die beliebteste Stadt für das Studium ist nach wie vor Berlin. Doch ist auch hier die Zahl der Studierenden von 12 552 im Sommersemester 1932 auf rund 10 000 im Sommersemester 1933 zurückgegangen. In München ist der Rückgang weniger einschneidend und ausgesprochene Sommer-Universitäten wie Kiel, Rostock und Greifswald konnten ihre Vorjahrsziffern sogar annähernd behaupten.

In den Hauptstudienfächern sind entsprechend dem allgemeinen Rückgang ebenfalls mehr oder weniger starke Rückgänge zu verzeichnen. Ausgenommen bei der allgemeinen Medizin, der Pharmazie und der katholischen Theologie. Über 25 000 oder 21,8 Prozent aller Hörer studiert noch heute allgemeine Medizin. Auch von den jungen Abiturienten des Jahres 1933 wählte die überwiegende Zahl, nämlich 2758, wiederum die allgemeine Medizin. Stark zurückgegangen sind die Studierenden der Rechtswissenschaft und der evangelischen Theologie. Bei der Jurisprudenz sank die Zahl vom Sommersemester 1932 bis zum Sommersemester 1933 von 18 364 auf 15 115, also um rund 1 Prozent. Bei der evangelischen Theologie von 7085 auf 6790 also um 6 Prozent.

Die Wetterkunde in der Luftfahrtausstellung

in der Ausstellungshalle.

Die Meteorologie hat sich in den letzten Jahrzehnten in ständiger enger Fühlung mit der Luftschifffahrt immer mehr zu einer Pflicht der Atmosphäre entwickelt. An die Stelle der Betrachtung mittlerer Zustände in bestimmten Gegenden ist die Erforschung der augenblicklichen Witterung und ihrer unaufhörlichen Umgestaltung getreten. Es hat sich dann bald gezeigt, daß das Einbringen in die Vorgänge im Sinne eines lückenlosen Erfassens von Ursache und Wirkung nur möglich wird, wenn man auch betrachtet, was in den höheren Schichten vor sich geht. Diefelbe Forderung nach Beobachtungen aus der „freien Atmosphäre“ wurde gleichzeitig auch von der praktischen Luftfahrt immer lebhafter gefordert in dem Maße, in dem sich von der Jahrhundertwende ab die Eroberung des Luftraums vollzog. Das Ergebnis war ein fast flüchtig Aufschwung der Höhenluftbeobachtungen und Messmethoden, der für die Meteorologie grundlegende Erkenntnisse über die Art und Größe der Energien, die die Witterung gestalten, zeitigte.

Nur einige Streiflichter auf die in der Karlsruher Luftfahrt-Sonderausstellung der Fliegergruppe Karlsruhe des DLV, ausgestellten Messgeräte und ihre Bedeutung für die Luftfahrt. Das was den Flieger und Luftschiffer zunächst und am meisten angeht, sind die Strömungsverhältnisse in der Höhe, denn davon hängt Ruts und Dauer seiner Fahrt ab. Um sie kennen zu lernen, werden kleine Verdrühtballons „Piloten“ aus Gummi mit Wasserstoff-Füllung und einer bestimmten gleichbleibenden Steiggeschwindigkeit, die mittels der Füllmenge bestimmt wird, hochgelassen und mit dem Theodoliten die Richtung und Höhe des Ballons beobachtet, woraus sich die Windrichtung errechnen läßt. Für Start und Landung nicht weniger wichtig ist die Richtung, Stärke und Böigkeit

des Bodenwindes, Größen, die mit den ebenfalls ausgestellten Windfahnen, Stärketafeln, Windgeschwindigkeitmessern (Anemometern) genau erfasst werden können. Weiter interessiert vor allem den Ballonfahrer, in größeren Höhen aber auch den Flieger, die Luftdichte, das Gewicht der Raumeinheit des Mittels, in dem er sich bewegt, weil davon wesentlich die Tragfähigkeit abhängt. Ihre Größe wird bestimmt durch Temperatur, Wasserdampfgehalt und Luftdruck, dessen Messung auch eine hervorragende Bedeutung für die Führung des Luftfahrzeugs hat, da ein einfaches Gesetz zwischen Druck und Meereshöhe besteht. Schließlich hat noch die Sichtweite und die Temperatur- und Wolkenschichtung in der Höhe, besonders wenn sie Unregelmäßigkeiten zeigt, für die Durchführbarkeit mancher Fernflüge eine mehr oder weniger große Bedeutung, sowohl unmittelbar während des Fluges, als auch zur Erkenntnis künftiger Luftzustände vor Antritt desselben. Die Meteorologie hat daher eine ganze Reihe von Verfahren entwickelt, um mittels verschiedener Flugkörper in Verbindung mit geeigneten gebauten Selbstschreibern (Meteorographen) Aufschluß über diese Elemente in der Höhe zu bekommen. Mit dem Drachen fliegen es an, es folgte der Fesselballon, der dreiflügelige tragfähige Gummiballon (Registrierballon), endlich in der Nachkriegszeit auch das Wetterflugzeug selbst, das sehr reich außerordentliche Beobachtungen gewann. Immerhin so wenig wie in der Anfangszeit ist auch heute noch nicht die einfache Wolken- und Sichtbeobachtung vom Boden oder von Bergstationen aus zu entbehren, über welche die lehrreichen Tafeln (Photographien vom Feldbergobservatorium) Aufschluß geben. Die fünf kleineren Bilder endlich gewähren einen Einblick in die Arbeit der Flugwetterwarte in Böblingen, die sie freundlichst selbst zur Verfügung gestellt hat.

Das Rote Kreuz bestellt 6,5 Millionen Glasplaketten.

Zum Rotkreuztag am Sonntag.

Das Deutsche Rote Kreuz hat in Lauscha, im Rothschloßgebiet des Thüringer Waldes, aus Abzügen zum Rotkreuztag am nächsten Sonntag 6,5 Millionen Glasplaketten bestellt. Lauscha ist die Heimat eines Menschenlagers, der seit Jahrhunderten mit dem Glas als seinem Werkstoff verbunden ist.



Wenn wir die Rotkreuztag-Glasplakette uns ansehen werden, denken wir kaum darüber nach, wie mühsam sie entstanden ist. In ungeheuren Hitzegraden des Glasofens schmelzen zunächst Sand, Kalk und Soda zu Glas zusammen, um so langen Glassträngen ausgezogen zu werden. Die Glasstränge werden dann in einer Stahlfamme wieder erhitzt und in einer Form zu den roten Plaketten gepreßt. Mit Preßluftgebläsen wird nun der glänzende Ueberzug aus Zinnoxid, einem Silber, das in der Tat aus Flüssigschuppen gewonnen wird, auf die Plakette gebracht. Es folgt das Aufzeichnen der kleinen Kreuzchen und auf der Rückseite die Befestigung der kleinen Nadel. So läuft das kleine Kunstwerk aus dem Glasofen der Hütte in die Hand der Glasbläser, die hier durchweg Hausgewerbetreibende sind, und von ihnen in die Hände der Verschönerer durch Silberüberzug und Bemalung. Man kann sich vorstellen, was es für ein Industrienotgebiet bedeutet, wenn durch eine solche Bestellung für mehrere Wochen 1000 Familienväter, 1000 sonstige männliche Arbeitskräfte und 500 Frauen und Mädchen zu Arbeit und Verdienst kommen.

Seder von uns, der sich am Rotkreuztag diese Glasplakette als Abzeichen anheftet, hilft daher nicht nur dem Deutschen Roten Kreuz zum Besten seiner für die Volksgesundheit segensreichen Errichtungen, sondern hat auch einen kleinen Baustein zum Werk der Arbeitsbeschaffung beigetragen. Die Sammlung am Rotkreuztag wird 9./10. Juni ehrenamtlich unter Beteiligung der SA. und SS. durchgeführt.

Saarländ.

Deutsch ist die Saar, Deutsch immerdar, Und deutsch ist uns'res Flusses Strand Und ewig deutsch mein Heimatland, Mein Heimatland.

Deutsch schlägt das Herz Stets himmelwärts, Deutsch schlägt als uns das Glück gelacht, Deutsch schlägt es auch in Leid und Nacht, In Leid und Nacht.

Ihr Himmel hört, Das Saarloß schmört, Und laßt's uns in den Himmel schrein, Wir wollen niemals Knechte sein, Nie Knechte sein!

Pfingstfahrt der NS-Betriebszelle B2360.

Die Betriebszelle der Firma Wilhelm Bieder u. Co. veranstaltete an Pfingsten eine Fahrt an den Rhein, die, dank der vorzüglichen Vorbereitungen und der bis ins einzelne durchdachten Organisation sehr schön verlief. Die Arbeitskameraden und Gäste, die sich zu der Fahrt gemeldet hatten, sammelten sich am Pfingst-Sonntag früh um 1/2 Uhr, trotz des zum Teil weit zurückliegenden Weges, pünktlich in der Stärke von 450 Personen vor der Hauptpost. Unter den Gästen befanden sich u. a. die Herren Betriebsgemeinschaftsleiter für Süddeutschland Bittrich und Kreisleiter des deutschen Textilarbeiter-Verbandes Mann.

Die von der Reichspost aus Pforzheim, Bühl und Karlsruhe zusammengestellten Omnibusse mit Anhängern, die fast durchweg 40 und mehr Personen faßten, kamen pünktlich am Startplatz an, von Richtung Pforzheim und Bühl bereits auswärtige Kameraden mit sich führend.

Es war ein imposanter Anblick, wie sich die 12, mit frohen Menschen besetzten Wagen in Bewegung setzten. Schon um 6.30 Uhr überführten wir die Magaziner Schiffsbrücke. In Wörth kamen noch die Pfälzer Arbeitskameraden hinzu, durch die dann noch sämtliche freien Plätze besetzt wurden.

Alsdann ging die Fahrt weiter durch die Pfälzer Weinberge. In der Ferne grühten uns die Burgen und Ruinen der Pfalz. Um 10.30 Uhr kam man in Entenbach (Pfalz) an, um nach halbhündiger Fahrt wetterzufahren, über Bad-Münster mit seinen Salinen, Bad Kreuznach nach Bingen. Durch einige Kameraden der NSB, erfolgte sofort die Unterbringung in die verschiedenen Gasthäuser. Nach Einnahme des vorbereiteten Mittagessens in den jeweiligen Lokalen begann der Zutrom an die Anlegestelle, des von uns eigens für diese Fahrt gemieteten Rheindampfers Cecilia. Pünktlich setzte sich der Dampfer rheinabwärts in Bewegung.

Nach weiteren 2 Stunden Fahrt hatte man Andernach, das Rheizeil, erreicht. Eine große Menschenmenge hatte sich am Anlegesteg eingefunden. Beim Anlegen des Dampfers erlangen lächelnde Marktwesen der Postkapitelle Andernach. Während sich das Schiff langsam entleerte, wurden die Fahrleiter von den zum Empfang erschienenen Herren, u. a. dem Herrn Bürgermeister Dr. Toll und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, begrüßt.

Nach der Begrüßung ging es sofort unter Vorantritt der Postkapitelle auf den Krahenberg, wo nach kleinen Schmierigkeiten die Quartierfrage zur Zufriedenheit aller geregelt wurde.

Am nächsten Tag hatten alle Gelegenheit, sich die historische Stadt Andernach näher anzusehen. Alsdann wurde in den verschiedenen Gasthäusern das Mittagessen eingenommen.

Die Rückfahrt von Andernach mit dem Dampfer gestaltete sich zum gemütlichsten Teil der Fahrt. Am 9. Uhr abends legte der Dampfer in Bingen an und die herrliche Fahrt auf dem Rheine hatte ihr Ende gefunden. Man sah es allen Teilnehmern an den Gesichtern an, daß die Dampferfahrt für sie ein eindrucksvolles Erlebnis war.

In Bingen hatte jeder Mitfahrer noch 1/2 Stunden Zeit, eine Mahizeit zu sich zu nehmen. Von vielen wurde diese Gelegenheit sehr begrüßt, denn auf dem Dampfer war schon längere Zeit vor der Ankunft ausverkauft.

Pünktlich um 11 Uhr erfolgte dann die Weiterfahrt mit den Omnibussen von Bingen nach der Heimat, die ohne jeden Zwischenfall glatt verlief.

Spielplan-Uebereinstimmung. Das Badische Staatstheater kann mit Genugtuung feststellen, daß der Spielplan der „Dresdener Reichstheater-Festwoche“ im Schauspiel vier deutsche Meisterwerke aufwies, die auch in Karlsruhe im Laufe der Spielzeit zur Aufführung kamen oder in Vorbereitung sind. Es sind dies „Kabale und Liebe“ (Schiller), „Peer Gant“ (Hien-Dietrich Eardt), „Die Freier“ (Eichendorff), „Wilhelm Tell“ (Schiller). Auch dieser Vergleich und die Uebereinstimmung spricht für die sorgfältige und verantwortungsbewusste Wahl der in den Karlsruher Spielplan aufgenommenen Werke.

Advertisement for KNEIPP-PILLEN. Text: 'Gegen Verstopfung nur Priore KNEIPP-PILLEN Mk. 1.' Includes a small portrait of a man.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samsstag, den 9. Juni 1934

50. Jahrgang / Nr. 259.

## Obstmarkt Bishweier.

Kirschen und Erdbeeren ...



Unter den Obstmärkten Mittelbadens hat sich in den letzten Jahren Bishweier am Eingang des Murgtals einen hervorragenden Namen erworben. Im Jahre 1931 zum erstenmal abgehalten, hatte der Markt einen Umsatz an Kirschen von 1254 Zentnern, und an Erdbeeren von 64 Zentnern. 1932 brachte bereits einen Umsatz von 1968 Ztr. Kirschen und 151 Ztr. Erdbeeren. 1933 ergab nur 903 Ztr. Kirschen gegen 679 (!) Ztr. Erdbeeren. In diesem Jahre wird die Erdbeerernte infolge der Trockenheit etwas zurückbleiben, wohingegen die Kirschen eine sehr gute Ernte versprechen. Die Anfuhr beträgt täglich etwa 100 Ztr. bei zufriedenstellenden Preisen. Der Markt findet täglich um 18 Uhr statt und wird von zahlreichen Händlern, namentlich aus dem Schwäbischen, besucht.

In Baden tragen weit über eine Million Kirschbäume ihre herrliche Frucht und ergeben jährlich an die 300 000 Zentner, die in tausenden und aber tausenden von Wagonladungen zum Verland gebracht werden. Man wird dieses Jahr die früheste und auch größte Ernte seit Jahren einbringen. Die badischen Kirschen zeichnen sich ganz besonders durch ihre Frühreife aus infolge milden Klimas und günstiger Sonnenlage. Sie sind im allgemeinen 10-14 Tage früher als rheinische oder mitteldeutsche Kirschen. Infolge guter Boden- und Belichtungsverhältnisse in früheren Weinbergsanlagen sind die Früchte besonders aromatisch, geschmackvoll, nollartig und süß. Man pflanzt größtenteils zum Frischverzehr und Einmachen nur tiefstehende Kirschen, die sich infolge ihrer Vollastigkeit und Festigkeit gut versenden lassen. Man unterscheidet hauptsächlich vier badische Anbaugebiete für Kirschen, wo sie in vorzüglicher Qualität gedeihen,



und zwar erstens die Bergstraße, nördlich von Weinhelm bis Heidelberg-Handschuhsheim, dann das mittlbadische Anbaugelände, das sich über die Bühler Frühweinschneidengegend und die Ortenau mit Rengstal und Kinzigtal erstreckt. Ferner weiter südlich die aus der Rheinebene plötzlich aufsteigenden Vulkankegel des Kaiserstuhls, und schließlich noch das Markgräflerland, südlich der Breisgauemetropole Freiburg, bis hinunter an die äußerste Südwende unseres Reiches. Das wärmste Klima herrscht an der Bergstraße und am Kaiserstuhl. Auch im Markgräflerland mit dem Abias nach dem Elsaß und der Schweiz, und in Mittelbaden wird dem Kirschenanbau alle Sorgfalt zugewandt. Besonders bekannt ist auch das „Christwässerle“, das Kirschwasser, das hier in ganz hervorragender Qualität gebrannt wird.

### Sochbetrieb an der Bergstraße.

1. Weinhelm, 9. Juni. Die abgelaufene Woche brachte einen regen Verkehr in Kirschen und Johannisbeeren, hauptsächlich nach Opreußen, Nürnberg, München und in das Rheinland. Die tägliche Anfuhr betrug 250 bis 400 Zentner. Die Anlieferung der Erdbeeren war auch in der letzten Woche infolge der Trockenheit noch gering. Johannisbeeren wurden in großen Mengen angeliefert, ebenso kamen halbreife Stachelbeeren und Himbeeren auf den Markt, letztere noch in geringen Mengen. Bei reger Nachfrage bewegten sich die Preise für harte Verlandkirschen zwischen 15-19 Pfg. für Frühkirschen 10-15, Erdbeeren erste Sorte 20-27, zweite Sorte 14-19, Johannisbeeren (sehr gut zum Verland geeignet) 12-18, halbreife Stachelbeeren 10-13, und für Himbeeren 35 Pfg. pro Pfund. In die benachbarten Großstädte Frankfurt, Darmstadt, Mannheim findet der Verland mittels Lieferautos statt, der Fernverland erfolgt in Eggenpflanzwagen.

## Die 110er und die Kämpfe um die Loretohöhe.

Zur Wiedersehensfeier in Mosbach am 9. und 10. Juni.

Wenn wir am 10. Juni in Mosbach einen hohen Feindling, den die Stadt Mosbach unserm Regiment 110 gestiftet hat, als Loretostein enthüllen, dann kehren die Gedanken der Wehrerleben in jene Wochen zurück, die wir in den ersten Monaten des Jahres 1915 angeht und auf der Loretohöhe gekämpft haben.

Wir gedenken der großen Zahl unserer Regimentskameraden, die dort oben gefallen sind, ihre Gesundheit geopfert und Jahre schwerer Gefangenschaft in Verfolg der Kämpfe haben erdulden müssen.

Und doch fragen wir uns, warum ein Regiment, das die schweren Kämpfe bei Mülhausen, die Schlacht bei Saarburg, die Kämpfe bei Gullund und Vermelles, ein Regiment, das in der Champagne, an der Somme, bei Verdun, am Chemin des Dames und in der Tantschlacht bei Cambrai gekämpft hat, das die große Schlacht in Frankreich 1918 und den Angriff im Mai 1918 bis zur Warne an führender Stelle mitgemacht hat, das in den Kämpfen westlich der Maas bis zum letzten Blutstropfen gegen die immer härter werdenden Feinde ausgehalten hat, unser Regiment, das stolz darauf ist, nach Ausbruch der Revolution in besserer Ordnung und im Besitz all seiner Waffen höherer Ebenen Hauptes in die Heimat zurückgeführt zu sein, warum dieses Regiment einen Gedenkstein gerade Loretostein nennen will.

Der Name Loreto rührt von der kleinen Kapelle, Notre Dame de Loreto her, die wenige Kilometer westlich Lens im Pas de Calais liegt. Sie steht auf einer Höhe mit beherrschendem Weitblick in ein reiches Hinterland voll ergiebiger Kohlengruben und lebhafter Industrie. Eine Höhe, wie der Hartmannsweilerkopf, die Combresshöhe, der Winterberg, die Höhen 193, 196 und 304, um die ebenfalls heiß und blutig gekämpft wurde.

Was unterscheidet nun die Kämpfe um die Loretohöhe von den Kämpfen um die anderen genannten Höhen?

Wenn auch die Verluste, die auf französischer und deutscher Seite in den Kämpfen um die Loretohöhe entstanden, außerordentlich groß sind, so ist dies nicht das hervorragende Merkmal. Frankreich hat nach dem Krieg die einst einiam gelegene Anhöhe mit der kleinen Loreto-Kapelle durch Aufstellung eines riesigen Leuchtturms besonders gekennzeichnet. Allmählich freist der Lichtstrahl dieses Leuchtturms über 70 000 Gräber französischer Toter. Der Leuchtturm selbst steht auf einem Massengrab von 30 000 weiteren französischen toten Soldaten.

An dieser Stelle, und mit der Loretohöhe als Angelpunkt, entbrannte im Westen die

erste große Materialschlacht des Weltkrieges, und zwar Materialschlacht nur auf der französischen Seite. Wohl hatte die deutsche Oberste Heeresleitung sich auf den Großangriff vorbereitet. Große Reserven, soweit sie verfügbar waren, sind in und um Douai zusammengezogen worden. Die deutsche Artillerie war durch schwere Batterien verstärkt und mit einer größeren Menge von Munition versehen worden, doch was war das gegen das Reservenangebot der französischen Armee!

Wochen hindurch hatte sich die französische Artillerie mit Ballon- und Fliegerbeobachtung möglichst unauffällig auf unsere Gräben eingeschossen. Dann brach in der Nacht auf den 9. Mai und am Morgen um 6 Uhr mit verstärkter Kraft ein Trommelfeuer aller Kaliber auf die deutschen Stellungen los, wie es die Westfront, die sicher Schlimmes gemöhnt war, nie erlebt hatte. In breiten Schützenlinien, tiefgestaffelt, drang die französische Armee, durch schwarze Truppen verstärkt, gegen die zerschossenen deutschen Stellungen vor. Sie glaubte, ohne weiteres über die deutsche Linie hinwegzumarschieren zu können und in unseren Quartieren Kaffee und Kuchen vorzufinden. Denn noch hatte sie ein ausgezeichnetes Nachrichtensystem bis weit hinter unserer Front zur Verfügung. Als wir am 9. Mai früh alarmiert, unsere Quartiere bei Lens verlassen hatten, für die

französischen Frauen an, ihre weißen Tücher aus den Schränken zu holen, Kuchen zu backen und Kaffee zu kochen, um ihre siegreich einrückenden Landsleute gebührend zu empfangen.

Doch es sollte anders kommen: In den zerschossenen Gräben lebten noch deutsche Soldaten, die mit zusammengekauften Säbren das Ende des Trommel- und Feuererwarteten hatten und mit den letzten getretenen Patronen den anrückenden Feind aufhielten.

Die Stellungsbatterien verschossen sich bis zum letzten Schuß, schoben die Sprenggranate ein und erwarteten mit dem Karabiner in der Hand den vorrückenden Feind. Viele gingen an ihrer Batteriestellung nach vorn, um ihren Kameraden von der Infanterie zu Hilfe zu eilen. Es kam darauf an, den Gegner so lange aufzuhalten, bis die Reserverdivisionen aus Douai an der gefährdeten Stelle angelangt waren.

Sogar auf der Loretohöhe konnten sich Teile des Regiments, darunter die 8. Kompanie, rings vom Feind eingeschlossen, halten, bis Ersatz kam.

Und wenn sich dieser Kampf um die Höhen noch lange Monate hinauszog, wenn die Franzosen immer neue Versuche machten, Gelände zu gewinnen, und wenn es ihnen auch glückte, an einigen Stellen vorzudringen, so war doch der große Durchbruch, den Joffre geplant hatte, und dem das Endziel: die Aufrückung der Westfront vom französischen linken Flügel her, gestiftet war, in den Anfangsgründen zum Stehen gekommen.

Was uns damals aufrecht hielt, war der eiserne Wille zum Standhalten, die Disziplin, die uns die strenge Schule des Militärs angezogen hatte. Hierzu kommt der Wille, sich dem Regiment, dem man angehörte, würdig zu zeigen und als heldenhaftes Glied die Kameradschaft, die die Grabenbesatzung verband. Diese Kameradschaft des Frontsoldaten hat den Krieg und die vierzehn Jahre des Interregnums überlebt und ist ein wichtiger Faktor für den Aufbau und das Wiedererstarren unseres Reiches!

110er-Treffen in Mannheim. Der Verein ehemaliger 110er Mannheim feiert am 8., 9. und 10. September d. J. sein dreißigjähriges Stiftungsfest, verbunden mit einem Treffen der Angehörigen des ehemaligen Infanterieregiments Markgraf Ludwig Wilhelm (3. bad.) Nr. 111. Aus diesem Anlaß ist ein erlesenes Programm zusammengestellt.

Kameradschaftstreffen ehemaliger 110er. Die Angehörigen des ehemaligen 4. Bad. Infanterieregiments Prinz Wilhelm Nr. 112 und seiner Ersatzformationen veranstalten in der alten Markgrafenstadt Kastell am 7., 8. und 9. Juli d. J. eine Wiedersehensfeier. Es haben sich schon Tausende zum Feste angemeldet.

### Jagd nach einem Straßenräuber.

Pistolenjähde gegen die Verfolger.

Freiburg i. Br., 8. Juni.

Am Donnerstag um 23.20 Uhr wurde Ede Künz- und Schwendstraße einem Fräulein die Handtasche mit Gewalt entziffen. Der Täter flüchtete sofort nach der Tat auf seinem Fahrrad durch verschiedene Straßen der Oberwiehre nach dem Sternwald. Auf die Hilferufe der Beraubten verüchte ein in der Nähe befindlicher Radfahrer den Täter anzuhalten, und als ihm dies nicht gelang, verfolgte er ihn mit seinem Fahrrad, wobei der Täter drei Schüsse aus einer 7,65 Millimeter-Pistole auf ihn abgab, ohne ihn jedoch zu treffen. Ein weiterer Radfahrer stellte sich in der Erwinstraße dem Täter entgegen und verfolgte ihn bis zur Kunigundenstraße. Auch auf diesen hat der Täter in der Erwinstraße und in der Kunigundenstraße je einen Schuß aus der Pistole abgegeben, wovon einer den Radfahrer an der linken Hand verwundete und der andere das Ohrschloß durchschlug. Infolge der Dunkelheit in der Kunigundenstraße konnte der Täter offenbar nach dem Sternwald entkommen. Obwohl das Wehrfallkommando und die sonst zur Verfügung stehenden Polizeibeamten sofort eingesetzt wurden, konnte der Täter nicht mehr aufgehalten werden.

### Ein Registermark-Schwindler.

Freiburg i. Br., 9. Juni. Der in Jegera (Leitland) geborene und in Basel studierende Abram Monin hat größere Mengen von Reichshecks im Gesamtbetrag von 7500 RM. bei verschiedenen deutschen Banken zur Einlösung gebracht und den Gegenwert nach dem Ausland geschafft. Zum Zweck der Täuschung änderte er in vier Fällen die von den Banken vorgenommenen Papiereintragungen und erreichte damit, daß er an einem Tage mehr abheben konnte, als gesetzlich zulässig war. Mit diesem Geld (Registermark) ging Monin zu einer Schweizer Bank und wechselte den Betrag in Schweizer Franken um, wofür er durchweg für 100 RM. 120 bis 130 Schweizer Franken erhielt. Er hatte somit einen Gewinn erzielt, der insgesamt die Summe von 1500 bis 2000 RM. ausmachte. Der Angeklagte, der sich zu keinem vollen Geständnis entschließen wollte und eine dritte, nicht auffindbare Person als den Mitstifter hinstellte, wurde wegen Vergehens gegen die Devisenverordnung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 1000 RM. Geldstrafe, die durch die Unteruchungshaft als verbüßt gelten, verurteilt. Auch wurde die Einziehung von zwei Reichshecks im Betrage von je 50 RM. verfügt.

Florzheim, 9. Juni. (Ein Trinker Lebensmüde.) Am Donnerstag vergiftete sich ein 58 Jahre alter, verheirateter Goldschmied in seiner Wohnung in der Wunnenbergerstraße durch Leuchtgas. Als der Krankenwagen eintraf, war der Mann bereits tot. Er war ein Trinker und hatte am Vorabend berechtigte Vorwürfe seiner Frau über sich ergehen lassen müssen.

w. Ettenheim, 9. Juni. (Motorradunfall.) Gestern abend gegen 1/9 Uhr ereignete sich auf der Hauptstraße von Ettenheim nach Dirschweiler ein bedauerlicher Motorradunfall. Der Motorradfahrer Trommenschlager fuhr einem entgegenkommenden Auto in die Flanke. Durch den Zusammenprall wurde er zur Seite geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Jetzt zur täglichen Haar-  
pflege eine kurze  
Massage mit **Dr. Dralle's Birkenwaller** Ein wundervolles Gefühl  
der Frische durchdringt  
den ganzen Körper

PREISE:  
1.50 1.94 3.38  
1/4 Ltr. nur 5.45  
1/2 Ltr. nur 9.70

# Die Hinterbliebenen von Buggingen.

### Durch reichsgesetzliche Unfall-Gürsorge vor Not bewahrt.

Als die Kunde von dem schrecklichen Grubenbrand in Buggingen durch das deutsche Land ging, ergriff das gesamte deutsche Volk ein tiefes Mitgefühl für die Opfer der Katastrophe und besonders auch für die von den verunglückten Knappen zurückgelassenen Witwen und Waisen. Als dann bekannt wurde, daß 64 Frauen und 107 Kinder unter 15 Jahren den Verlust des Gatten und Vaters betraueren, zeigte sich bei jedem wachhaften Deutschen das Gefühl der Verbundenheit mit den von dem Unglück betroffenen Volksgenossen.

Wenn auch den Witwen der Mann, den Waisen der Vater nicht wiedergegeben werden kann, so werden doch wenigstens die Hinterbliebenen vor äußerer wirtschaftlicher Not bewahrt bleiben. Es ist dafür gesorgt, daß bei keinem von ihnen zu der Trauer noch die Furcht vor der Zukunft kommt. Mehr als in den meisten anderen Ländern bleiben in Deutschland die Hinterbliebenen der bei ihrer Arbeit tödlich verunglückten Bergleute durch gesetzliche Einrichtungen vor äußerer Not bewahrt.

Unmittelbar, nachdem es Gewißheit war, daß die 86 in der Grube eingeschlossenen Knappen nicht mehr lebend geborgen werden konnten, bewirkte die Knappschaffts-Berufsgenossenschaft, der Träger der Reichs-Unfallversicherung, die sofortige Auszahlung angemessener Vorschüsse für die Hinterbliebenenrenten aus der Unfallversicherung und des durchschnittlich 120 Reichsmark betragenden Sterbegeldes. Nachdem inzwischen die für die Rentenberechnung notwendigen Unterlagen beschafft worden sind, läßt sich jetzt übersehen, welche Renten an die Hinterbliebenen von der Knappschaffts-Berufsgenossenschaft gezahlt werden.

In der Reichsversicherungordnung ist bestimmt, daß den Hinterbliebenen eines durch Betriebsunfall Getöteten vom Todestage ab eine Rente zu zahlen ist, die für die Witwe und jedes Kind je ein Fünftel des von dem Verunglückten erzielten Verdienstes im Jahre vor dem Unfall beträgt. Der Witwe wird diese Rente bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung gezahlt; sie erhöht sich, falls die Witwe durch Krankheit oder andere Gebrechen wenigstens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat, auf zwei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes. Die Kinder des Verunglückten erhalten die Rente bis zum 15. Lebensjahr. Nach Ablauf des Gesetzgebers soll die Gesamtheit der Hinterbliebenen höchstens so viel an Renten erhalten, wie nach Abzug des Betrages, den der Verunglückte für seinen eigenen Lebensunterhalt hätte verwenden müssen, von dessen Jahresarbeitsverdienst noch verbleibt. Deshalb ist der Höchstbetrag der Hinterbliebenenrente eines Versicherten auf zwei Drittel des Jahresarbeitsverdienstes bemessen.

Auch bei den Hinterbliebenen von Buggingen richtet sich die Höhe der an eine Familie zu zahlenden Hinterbliebenenrente nach der Zahl der Hinterbliebenen. Es befinden sich unter ihnen 10 Witwen ohne Kinder, 23 mit 1 Kind, 19 mit 2 Kindern, 5 mit 3 Kindern, 5 mit 4 Kindern und 2 mit 5 und mehr Kindern. Die Witwen mit 2 Kindern erhalten also 60 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes. Denjenigen, die mehr als 2 Kinder haben, wird der Höchstbetrag der Gesamt-Hinterbliebenenrente, nämlich 60 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes gezahlt.

Da die Hinterbliebenenrenten, wie erwähnt, in einem Prozentsatz des Jahresarbeitsverdienstes des Verunglückten bestehen, bedingt die Verschiedenartigkeit der Arbeitsverhältnisse der einzelnen Verunglückten auch eine Abstufung der Hinterbliebenenbezüge. Der Jahresarbeitsverdienst wurde für die Berechnung der Renten der Bugginger Hinterbliebenen festgestellt durch Ermittlung des Verdienstes, den der Getötete in der Zeit vom 7. Mai 1933 bis 6. Mai 1934 durch seine Beschäftigung auf dem Werk gehabt hat. Um Fragen zu vermeiden, die daraus entstehen könnten, daß der verunglückte Familienvater etwa in dem Jahr vor dem Unfall wegen der Einlegung von Feiertagen auf dem Werk nicht voll beschäftigt war, hat sich die zuständige Sektion der Knappschaffts-Berufsgenossenschaft entschlossen, bei allen denjenigen Verunglückten, die bis zu 250 Tage im Jahr vor dem Unfall gearbeitet haben, diese Höchstzahl von 250 Arbeitstagen zugrunde zu legen, obwohl über die Hälfte der Verunglückten tatsächlich eine wesentlich geringere Zahl von Arbeitstagen gearbeitet hat.

Demnach erhält jeder Hinterbliebene eines Angehörigen der nachstehenden Arbeitergruppen mindestens den dabei vermerkten monatlichen Rentenbetrag: Die Hinterbliebenen eines Borarbeiters 34,10 Reichsmark, eines Zimmerbauers 30,80 Reichsmark, eines Hauer oder Lehrbauers 29,90 Reichsmark, eines Handwerkers 29,80 Reichsmark, und eines Fördermannes 27,80 Reichsmark. Daraus ergibt sich, daß die Witwe eines Hauer, Lehrbauers oder Handwerkers mit zwei Kindern monatlich das dreifache der oben genannten Beträge, mindestens also rund 89 Reichsmark, die Witwe eines Borarbeiters mit zwei Kindern mindestens rund 102 Reichsmark erhält.

## Die Bestattung der letzten Toten.

o. Mühlheim, 8. Juni. Mit dem Donnerstag wurden außer in Buggingen auch in anderen Orten der näheren Umgebung des Bugginger Kalifeldes die Opfer der Brandkatastrophe vom 7. Mai in würdiger Weise und unter allgemeiner Teilnahme der gesamten Bevölkerung beigesetzt. Nun deckt alle die Gräber, die in harter und treuer Pflichterfüllung ihr Leben in den besten Mannesjahren laßen mußten, die tühle Erde, deren Element sie in geübter und schwerer Berufsarbeit zu Trefflichkeit zu meistern wußten. Geliebte ist neben dem wohl noch nicht so bald verstehenden Schmerz der Angehörigen das ehrende Angeben an die Tapferen, das wohl überall im badischen Lande Allgemeingut geworden ist.

Außer den fünf am Mittwoch und Donnerstag in Mühlheim beigesetzten verunglückten Bergleuten, wozu neben dem protestantischen Geistlichen auch der katholische Stadtpfarrer Neugart-Mühlheim amtierte, wurden in Bad Krozingen sechs Beerdigungen nach katholischen Ritus vorgenommen. Die Trauerfeier in der Ortskirche wurde durch Vorträge eines gemischten Chores und der Kapelle Schillingers verschönt. Die Einsegnung wurde von Pfarrer Kompen vorgenommen. Der Vertrauensmann des Kalifeldes, Franz Link, einer der tatkräftigsten Helfer bei den Bergungsarbeiten, widmete den Toten Kameraden noch einen letzten Abschiedsgruß. In Niederzimmern wurde am Donnerstag, an seinem 30. Geburtstag, der verunglückte Bergmann Josef Kistner zur letzten Ruhe beigesetzt. In Sölden b. Freiburg, von wo er täglich den weiten Weg nach dem Kalifeld von und nach seiner Wohnstätte zurücklegte, war es der Bergmann Johann Kleingült (ein gebürtiger Bayer), der unter allgemeiner Ehrerweigerung zur letzten Ruhestätte geleitet wurde. In ergreifenden Worten schilderte der Geistliche Dr. Föhr die musterhaften Eigenschaften des Toten als eines treuherzigen Gatten und Vaters zu Lebzeiten. — In gleich würdiger Weise wurde in Müllingen die dorthin überführte Leiche des Bergmanns Adolf Müdenhahn beigesetzt.

Buggingen, 9. Juni. Bei dem am kommenden Montag vormittags 11 Uhr auf dem Werkhof des Kalifeldes in Buggingen stattfindenden großen Trauerakt für die umgekommenen 86 Bergleute wird die Badische Staatsregierung durch Reichsstatthalter Robert Wagner und Ministerpräsident Köhler, sowie noch durch einige andere Herren vertreten sein. Ferner sind von der Reichsregierung einige Vertreter angemeldet. Die vereinigten Musikkapellen aus dem Mühlheimer Bezirk bestreiten den musikalischen Teil. Es werden Anreden gehalten von Vertretern der Reichsregierung und von Reichsstatthalter Robert Wagner, von der Belegschaft und von der Werkleitung. An dem Trauerakt nehmen die Angehörigen der Bergungsläden, die Belegschaft, die politischen Formationen, Vereinsabteilungen usw. teil.

Der badische evangelische Landesbischof hat angeordnet, daß anlässlich der Trauerfeier für die bei dem Bergwerksunglück ums Leben gekommenen Bergleute, die am Montag um 11 Uhr in Buggingen stattfinden, zu dieser Zeit in allen evangelischen Gemeinden Badens ein Trauergelände in 3 Absätzen stattfinden. Kirchen und Pfarrhäuser zeigen an diesem Tage Trauerbeflaggung. Am Sonntag, den 10. Juni, wird in Predigt und Gebet der Toten und ihren Hinterbliebenen gedacht.

Sammlung in der Schweiz für Buggingen. Die Sammlung der „Ballen Nachrichten“ für Buggingen hat bereits die 10 000 Franken überschritten und verzehnet für Freitag mittag einen Stand von 10 193 Fr. Die Deutsche Kolonie konnte aus ihrem in der Martinskirche abgehaltenen Wohltätigkeitskonzert einen Betrag von 500 Fr. für die Hinterbliebenen von Buggingen abführen.

# Nachrichten aus dem Lande.

## Kreis Karlsruhe.

t. Durlach, 7. Juni. (Schauturnen.) Mit einem großen Schauturnen auf dem Platz an der „unteren Huh“ schloß am Sonntag die Turnerschaft 46 Durlach ihre Turn- und Sportwettkämpfe ab. Dem eigentlichen Schauturnen ging ein Propagandamarsch lärmlicher Art durch die Wolfs-Hitler-Straße voraus. Nach dem Einmarsch auf dem Platz wickelte sich das Wettkampfsprogramm ab. Die jüngeren SchülerInnen machten mit Kinderreigen und Singspielen den Anfang. Schüler folgten mit exakt vorgeführten Freilübungen und die älteren SchülerInnen gaben einen Singreigen zum Besten. Die Turner betätigten sich in eindrucksvollen Freilübungen. Nach den Fechten und Fechterinnen zeigten die Turnerinnen rhytmische Freilübungen. Es traten weiter auf die Altersriege mit Pferdespringen, die Volksturner zum Staffellaufen und Massenpferdewerfen, nochmals die Turner zu Übungen am Reck und Barren und die Turnerinnen zum Volkstanz. Vereinsführer Hennig ließ abschließend die gesamte Aktivistas aufmerksam und richtige herzliche Worte an seine Schützlinge. Zum Abschluß kam ein Handballspiel Turnerschaft 46 — Polizei Karlsruhe zum Austrag, welches mit 4:10 (3:3) endete.

r. Weingarten, 8. Juni. (Leures Gras.) Bei der Heugrasversteigerung machte sich eine starke Nachfrage bemerkbar, so daß die Preise erheblich anwogen. Es wurden Preise bis zu 4 RM. pro M. erzielt, ein Beweis mehr von der großen Futtermittelknappheit in diesem Jahr.

r. Weingarten, 8. Juni. (Briefkästen als Brutkästen.) Eine Vogelwachtel ist von hier zu melden: in einem Briefkasten hat sich ein Zaunkönigpaar eingenistet und bereits sein Heim mit einem Eiergelege ausgestattet. In zwei weiteren Briefkästen liegen sich Meisenpaare nieder und sind allem Anschein nach mit ihrer Brutpflege recht zufrieden.

Blutenloch, 8. Juni. (Erfolg in der Volksmusik.) Unter der hervorragenden Führung des Dirigenten E. Leonhardt, Karlsruhe, konnte sich unser Musikverein auf dem diesjährigen Verbandsmusikfest des Pfalz- und Rheingau-Musikverbandes zum zweiten Mal die höchste Siegerpalme, den besten Tagespreis mit 104 Punkten erringen.

h. Altersdorf, 8. Juni. (Weerdigung.) Das am Sonntag nachmittag stattgefundene Begräbnis des so rasch aus dem Leben geschiedenen Gemeindevorstandes H. Friedrich Karcher war eine Trauerkundgebung, wie sie hier schon lange nicht mehr zu verzeichnen war. Elf Jahre hatte Karcher das Amt als Gemeindevorstand treu und gewissenhaft verwaltet. Drei Ehrenjahren donnerten über das offene Grab des Toten, dem in zahlreichen Kranzniederlegungen die Wertschätzung, die er zu Lebzeiten allenthalben genöß, bezeugt wurde.

## Kreis Baden.

o. Gernsbach, 8. Juni. (Notizen aus dem Murgtal.) Die Turnwettkämpfe begannen im ganzen Kreisgebiet Murgtal einem sehr starken Echo. In den größeren Orten, wie Gaggenau, Gernsbach usw. wurden größere Werbe-Lamäge und sonstige für den deutschen Turngedanken werbende Veranstaltungen durchgeführt. Aber auch in den anderen Orten wurde für den Turngedanken und für die Leibesübungen und den Sport, wie sie in den Turnvereinen gepflegt werden, gewonnen und heute darf schon von einem schönen Erfolg gesprochen werden. — In Gernsbach ist die Kriegerdenkmalsstrafe soweit gefügt und dürfte wohl mit Bestimmtheit noch in diesem Jahre in die Tat umgesetzt werden. Der schöne und sinnvolle Denkmalsentwurf stammt von dem hiesigen Stadtbaumeister. Als Platz für das Kriegerdenkmal käme der Kumpelstein in Frage. Auf diesem beherrschenden Punkt käme das in Form eines Aussichtsturmes mit einer zirka 8 Meter hohen Figur, darstellend einen Krieger, zur Ausführung kommende Ehrenmal wirkungsvoll zur Geltung und wird zu einer Zierde und zu einer Sehenswürdigkeit von Gernsbach werden. — Mit dem Bau der neuen Festhalle wurde begonnen und Gernsbach wird dadurch eine der größten Festhallen des Murgtales erhalten. — In Langenbrunn wurden die Arbeiten zum Kirchen-Neubau vergeben. Der Aufwands für die neue Kirche, die nach den Plänen des Bau Rates Bach, Heidelberg, ausgeführt wird, beträgt rund 110 000 RM. — In Hilpertersau läßt die Gemeinde ebenfalls ein Kriegerdenkmal errichten. Dasselbe kommt bei der Brücke zur Aufstellung.

## Zwei gefährliche Brandstifter.

Konstanz, 9. Juni. Vor dem Schwurgericht hatten sich zwei kaum 22 Jahre alte Burtschen namens Eberhard Mittel aus Riehen und Johann Jakob Wintermantel aus Altmenshofen, beide zuletzt in Neudingen wohnhaft, wegen Brandstiftung und Anstiftung dazu zu verantworten. Beide verurteilten nach und nach in den Jahren 1928 bis 1933 insgesamt 11 Brände in Neudingen, Donaueschingen, Riehen, Füllinsberg, Sumpfsöhren, Gombingen usw., bei denen zum Teil bis zu fünf Anwesen in Klammern aufgingen. Die Gesamtschäden belaufen sich auf weit über 300 000 RM. Zum Teil betrafen sie arme Witwen, die ungenügend oder garnicht versichert waren. Die Entdeckung der Art und Weise der Brandlegung gelang bei dem letzten Brande in Neudingen. Das Gericht hielt wegen der Gemeingefährlichkeit der beiden Angeklagten eine fähbare Strafe für angebracht und erkannte in Übereinstimmung mit dem Staatsanwalt auf eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren für Mittel und acht Jahren für Wintermantel. Beiden wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

## Kreis Offenburg.

Oppenau, 8. Juni. (Ein bemerkenswertes Urteil.) Das Schöffengericht Offenburg hat am 9. Mai auf Grund öffentlicher Verhandlung Karl Baumann aus Oppenau wegen einer vorzüglich bezogenen falschen Anschuldigung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verurteilt. Der Tatbestand ist kurz folgender: In einem Disziplinarverfahren gegen den früheren Bürgermeister von Oppenau, das übrigens zu dessen Gunsten ausging, hat Baumann behauptet, daß der Bürgermeister Angaben unter Eidverletzung gemacht habe. Es ist durch die darauf eingeleitete Untersuchung der Strafverfolgungsbehörden die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen Baumanns festgestellt worden. Das Gericht hat der Auffassung Ausdruck verliehen, daß der Verurteilte „auf dem besten Wege ist, ein Querschnitt zu werden, der nicht nur seine Mitmenschen grundlos verfolgt, sondern auch durch seine fortgesetzten Anzeigen die Behörden belästigt.“

Wittmann bei Kehl, 9. Juni. (Lastwagenanhänger fährt ins Schuppenfenster.) Bei der Durchfahrt durch die große Kurve der Hauptstraße löste sich der Anhänger eines Lastwagens und fuhr geradeaus in das Schuppenfenster eines Kaffeehauses, das vollständig zertrümmert wurde; auch der Anhänger und seine Ladung wurden erheblich beschädigt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Freiburg i. Br., 8. Juni. (Todesfall.) Auf einer Wanderung durch den südbadischen Schwarzwald wurde der 24 Jahre alte Zeichner Fritz Utech aus Berlin vom Tode ereilt. Utech war seit sechs Jahren Mitglied der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 89 965. Er war in der Gauleitung Berlin beschäftigt. Die Gauleitung Berlin wird die Leiche des verstorbenen Parteigenossen nach Berlin überführen lassen, wo sie in allen Ehren beigesetzt werden soll.

w. Ettenheim, 9. Juni. (Zwei Finger abgeschnitten.) Der ledige Albert Stehke von hier brachte eine Hand in die Holzäge, wodurch ihm zwei Finger völlig abgeschnitten wurden. Er wurde in das Krankenhaus gebracht.

## Immer noch heißer und trockener.

Ein mächtiges Hochdruckgebiet, dessen Schwerpunkt sich über Island befindet, ist bestimmend für die Witterungsverhältnisse. Mitteleuropa befindet sich auf seiner Südseite im Bereich eines klaren Hochdruckausläufers, wir behalten daher die trockene Witterung. Da in größerer Höhe westliche Luftströmungen wirksam sind, kann es zeitweise zu Bewölkung kommen, doch ist die Gewitterneigung nur gering.

Meldungen vom Samstag, den 9. Juni, 7.30 Uhr.

Stationen	Lufttemperatur in Meeresniveau	Temperatur in 0°	Gebl. Höchstwärme	Niedertemp. nachts	Niederschlagsmenge mm	Schneehöhe cm	Wetter
Berthelm	—	9	21	5	—	—	klar
Bühlhohl	767,0	15	15	12	—	—	heiter
Karlsruhe	768,0	13	24	10	—	—	—
Baden-Baden	767,6	13	24	8	—	—	—
Bad Dürkheim	—	10	20	6	—	—	bedeckt
St. Blasien	—	11	19	6	—	—	klar
Badenweiler	766,6	13	22	11	—	—	heiter
Schwanstein	665,8	11	16	8	—	—	klar
Freiburg	—	9	12	6	—	—	bedeckt

Wetterausichten für Sonntag, den 10. Juni: Vorwiegend heiter, trocken.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens:

- Badstut 222 Stm., 0.
- Rheinlinden 217 Stm., gef. 1 Stm.
- Freilach 134 Stm., gef. 1 Stm.
- Kehl, 20 Stm., gef. 2 Stm.
- Mazau 306 Stm., 0.
- Mannheim 234 Stm., 0.
- Gaub 120 Stm., gef. 1 Stm.

# Badisches Staatstheater

Spielplan vom 9.—17. Juni 1934. Im Staatstheater: Samstag, 9. Juni: E 27. Deutsche Bühne Sonderring (Zb.-Gem.) II. E. Str. und III. E. Str. I. Hälfte. Drei Einakter von Ludwig Thoma. Gelächte Schwinners. — Brautkranz. — Die Medaille. 20 bis nach 22.30 (8.90).

Sonntag, 10. Juni: G 27. Arabella. Parische Komödie von Richard Strauß 19—22 (5.—). Montag, 11. Juni: C 27. Deutsche Bühne Sonderring (Zb.-Gem.) III. E. Str. 2. Hälfte und I—100. Zum 70. Geburtstag des Meisters. Salome von Richard Strauß 20—21.30 (5.—).

Dienstag, 12. Juni: Deutsche Bühne Sonderring 2. Alle gegen Einen. Einer für Alle. Schauspiel von Friedrich Dörker. 20 bis 22.45 (0.60—1.50). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freizubehalten.

Mittwoch, 13. Juni: Nachmittags: Schülermiete. Komische Guckel. Gefährlich von Schönthan und Koppel-Wefeld. 15—17.45 (0.40 bis 2.60). Abends: A 29 (Mittwochmiete). S 1. 15. Deutsche Bühne Sonderring (Zb.-Gem.) 701—800 und 1501—1550. Arabella. Parische Komödie von Richard Strauß 19.30 bis 22.30 (4.50). Donnerstag, 14. Juni: Deutsche Bühne Sonderring 3. Alle gegen Einen. Einer für Alle. Schauspiel von Friedrich Dörker. 20 bis 22.45 (0.60—1.50). Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freizubehalten.

Freitag, 15. Juni: F 28. Freitagsmiete. Deutsche Bühne Sonderring (Zb.-Gem.) I. E. Str. Der Holentkavaler. Von Richard Strauß 19.30—23 (4.50). Samstag, 16. Juni: C 28. Deutsche Bühne Sonderring (Zb.-Gem.) 301—400. Nichtaufrechten. Ballett von Tcherépnin. Sietant: In Vergehung. Festschnecken. Dramatische Fandersonne von Richard Strauß 20—22 (4.50). Sonntag, 17. Juni: Vormittags: Geöffnete Vorstellung der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Drei Einakter von Ludwig Thoma. Gelächte Schwinners — Brautkranz — Die Medaille. 10.30—13. Kein Kartenverkauf im Staatstheater. Abends: B 27. Deutsche Bühne Sonderring (Zb.-Gem.) 1201 bis 1300. Der Holentkavaler. Von Richard Strauß 19—22.30 (5.—). Auswärtige Gastspiele: Freitag, 15. Juni: In Bruchsal: Braut und Dolmetsch. Samstag, 16. Juni: In Bruchsal: Gelächte Schwinners — Brautkranz — Die Medaille. Vorverkaufsstellen: Bruchsal: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9.30—13; 15.30—17 Uhr); Müllingen: Musikalienhandlung Dr. Müller, Kaiserstr. 96, Tel. 888, Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Tel. 1420; Gaggenau: Musikalienhandlung Brunner, Kaiserstr. 29, Tel. 4851; Kaufmann Karl Holzschuh, Weidenplatz 48, Tel. 503; Kreisleitung der NSDAP, Waldstraße 63, Tel. 8101. In Durlach: Musikhaus R. Weiß, Hauptstr. 10, Telefon 458. Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11—13 Uhr).

Gardinen • Teppiche Deutsches Spezialhaus Siegel & Mai, G. m. b. H. nur Kaiserstr. 116 im Hause der Fa. Hut-Nagel

ZEISS-PERIVISI Die guten Kleinprismengläser von Reform-Optik Inhaber Franz Hofer nur Kaiserstr. 247 am Kaiserplatz. Keine Filiale.

## Gustav Eder Europameister.

Der Belgier Nestor Charlier ging im Kampf um die Weltgewichtseuropameisterschaft bereits in der 11. Runde l. o.

Der Dortmunder Gustav Eder, Deutschlands Titelträger im Weltgewicht, und im eigenen Lande von den Boxern seiner Klasse unerreicht, hat am Freitagabend in Berlin seine große Chance, den Titel eines Europameisters zu erlangen, gewahrt. In einem von zwei hervorragenden Technikern besetzten Kampfe blieb der Deutsche siegreich. Sein Gegner, der Belgier Nestor Charlier, ein bis auf die letzte Falter durchtrainierter Boxer und mit der Erfahrung eines alten Ringjuchses kämpfender Mann, hielt dem stürmischen, unaufhaltbaren Drängen des Deutschen nicht bis zum Schluß stand. Nach einem heftigen Schlagwechsel mußte er in der 11. Runde, auf eine harte Linke Eders hin, die schützenden Bretter aufsuchen und wurde, als er sich mit großer Mühe wieder auf die Beine gebracht hatte, endgültig durch einen genauen Haken auf die Kinnrippe für die Zeit zu Boden gestreckt.



Der Freiluft-Ring in der Berliner Bad-Bränerie hatte seinen großen Tag. Was man nicht erwartet hatte, wurde zur Wirklichkeit: der Kampfplatz war mit 4000 Zuschauern, die mit nicht geringer Zuversicht dem Abschneiden Gustav Eders entgegenzusehen, bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man auch Max Schmeling mit seiner Gattin Anna Ondra. Als der Exweltmeister den stürmischen Bitten des Publikums, sich im Ring zu zeigen, nachgegeben war, nahm der Hauptkampf des Abends seinen Beginn. Schon die ersten Sekunden bewiesen, daß man es hier mit zwei gerissenen Technikern, raffinierten und mit allen „Wässern“ der Boxkunst gewachsenen Kämpfern zu tun hatte. Die 11. Runde brachte die entscheidende Wendung. Fast in der Mitte des Ringes landete Eder eine ganz kurze trockene Linke. Der Belgier sackte zusammen, aber noch ehe der italienische Ringrichter Dr. Wolpi zu zählen begann, war Charlier mit verzerrtem Gesicht wieder auf den Beinen. Die Zuschauer gerieten in Erregung. Trotzdem bewahrte Eder seine Kaltblütigkeit. Mit einem wahren Trommelfeuer überschüttete er seinen Gegner und landete schließlich durch die Doppelbedingung seines Gegners hinreichend einen unheimlich harten rechten Kinnhaken. Der Kampf war zu Ende.

Inmitten eines wahren Begeisterungsstauens nahm Gustav Eder, der neue Europameister im Weltgewicht, den Siegerkranz und den vom Kronprinzen gestifteten Ehrenpreis in Empfang.

### Fußballwettkampf anlässlich der Gaarkundgebung.

Zu dem am Sonntag, den 10. Juni, auf dem Pöbnitz-Stadion anlässlich der Gaarkundgebung stattfindenden Fußballwettkampf wird nicht die Stadtmannschaft Saarbrücken gegen die Stadtmannschaft Karlsruhe, sondern der spielstarke Gau-Liga-Verein Sportfreunde 05 Burbach-Saarbrücken komplett antreten. Ueber die Spielstärke der Sportfreunde 05 mögen folgende Resultate, die alle zugunsten der Sportfreunde sind, Zeugnis ablegen. Eintracht 0:0, 2:0, Kickers Offenbach 3:0, Wiesbaden 6:0, Kaiserslautern 5:1, 2:0, Firmasens 3:2, FSp-Verein Elm. 3:1, komb. Elm 3:3, komb. Gera 5:2.

Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

#### Stadtmannschaft Karlsruhe:

	Maier (Pöbnitz)	Dienert (W. Mühlburg)		
	Nagel 2 (A.S.B.)	Simianer (Kantonia)	Wünsch (A.S.B.)	
Brecht (A.S.B.)	Ratschauer (W. Mühlburg)	Jörn (beide Pöbnitz)	Schofer (W. Mühlb.)	Holzsael (W. Mühlb.)
Seitfer (A.S.B.)	Jolly (W. Mühlburg)	Eyried (Pöbnitz)	Schaus (W. Mühlb.)	Gullmann (W. Mühlb.)
	Eli (W. Mühlburg)	Deder 1 (Pöbnitz)	Müller (W. Mühlb.)	
	Platz (W. Mühlburg)	Pletsch (Pöbnitz)	Hans (W. Mühlb.)	

#### Sportfreunde 05 Burbach-Saarbrücken:

Der Fußballklub Viktoria Hagsfeld feiert in diesem Jahre sein 10-jähriges Stiftungsfest. Die 1. Mannschaft hat dem Verein ein schönes Geschenk dargebracht, indem sie die Meisterschaft errang und den Aufstieg in die Bezirksklasse sicherte. Anlässlich dieses Festes finden vom 9. bis 17. Juni Pokalkämpfe statt. Die Spiele finden an jedem Wochentage statt und beginnen abends um 7 Uhr. Am Sonntag, den 10. Juni, spielt die 1. Mannschaft das Jubiläumsspiel gegen die Spielvereinigung Oberhausen. Spielbeginn 3 Uhr. Vorher spielen die unteren Mannschaften. Oberhausen hat in diesem Jahre auch die Meisterschaft errungen.

### Sportneuigkeiten in Kürze.

Um den Davis-Pokal wurden am Freitag bereits zwei Treffen entschieden. In Rom gewann Italien gegen die Schweiz auch das Doppel und ebenso holte sich in Eastbourne Australien gegen Japan den dritten Punkt. In Prag gab es dagegen eine Ueberraschung, da Menzel-Becht das Doppel gegen Maffroy-Stedman verloren, so daß die Entscheidung erst am Samstag fällt.

Das Endspiel zur Fußballweltmeisterschaft zwischen Italien und der Tschechoslowakei am Sonntag in Rom wird von dem belgischen Schiedsrichter Vaert geleitet.

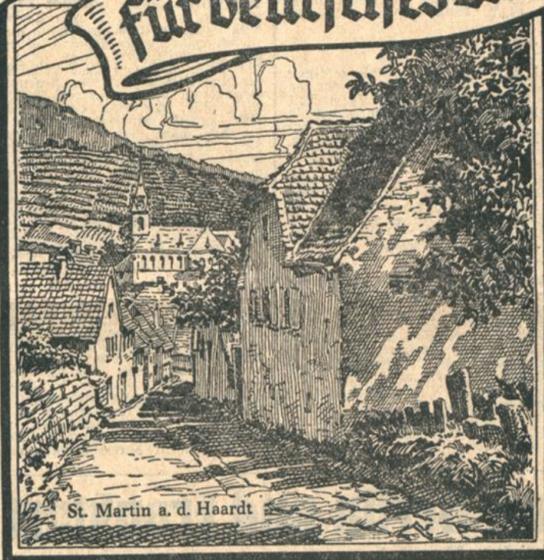
Ein Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Schweden wird im August in Stockholm erstmals stattfinden. Bemerkenswert ist, daß die Schweden den deutschen Olympiatrainer Kaundonia im Einverständnis mit der DSB für einige Wochen als Lehrer ihrer Handballmannschaften verpflichtet haben.

Eine Rekordbelegung wird die Große Grünauer Regatta vom 15. bis 17. Juni erfahren. Bisher wurden 174 Boote mit 942 Ruderern und Steuerleuten gemeldet. Beste deutsche Klasse wird sich am Start einfinden.

Ein neuer Bugatti wird demnächst auf der Rennbahn erscheinen. Die Molsheimer Firma baut ihren 28-Literwagen zurzeit um und will sich am Großen Preis von Frankreich beteiligen.



Zus deutscher Hand  
für deutsches Land



Je besser die Zigarette, desto grösser die Nachfrage.  
So ist es auch bei der „Salem“. Millionen rauchen sie tagaus, tagein und möchten keine andere haben.

**SALEM**  
ZIGARETTEN **3 1/3**



# Kampf um Monika

Roman von Hedda Lindner

8

es — wo ist ein Mensch, der nicht irren kann? Aber ich zu einem Stratum bekennen, das macht den Unterschied, da ich eben die erste bin, der bekennet.  
Denn wie gesagt — er ist ein grundhafter Kerl, der Kriminalrat Witt.

Darum laßt er weiter.  
Er läßt die Montag sorgfältig beobachten. Sie lebt ziemlich zurückgezogen und hat erkaunlichweise auch jetzt, seit ein Satz nach Wöhlaus Tod, noch keinen neuen Liebhaber. Und zwar scheint sie sich nicht allzu sehr zu freuen, denn das Gerücht erzählt von den verschiedenen Anwandern auf den hergeordneten Platz, und dies Weisheit läßt sich durchaus glauben, denn sie ist immer noch schön.

Witt kann sich ihre Zurückhaltung nicht erklären. Trauer um Wöhlaus — bei dem Gedanken verzicht er verächtlich die Lippen, er hält es für ausgeschlossen, daß die schöne Irene ernsthaft um jemand trauert. Vielleicht nur eine wirtungslose Weisheit, um ihre Hauptaufgabe von der großen Liebe zu unterbrechen, überlegt er, während er in seinem Büro die letzten Berichte durchsieht. Da kommt ihm ein neuer Gedanke: Die Montag war es, die durch ihre Aussage die Angelegenheit tatächlich am schwersten belastet hatte, denn ihre Behauptung, daß Wöhlaus sie, die Montag, liebte und heiraten wollte, war der Hauptbeweis gegen Monika Oberwieser gewesen, hatte die falsche Einstellung der ganzen Untersuchung veranlaßt. Wenn sie jetzt die trauernde Witwe spielte, so war es ein Festhalten an dieser Behauptung und gleichzeitig eine Fortsetzung ihres heimlichen Kampfes gegen Monika. Allerdings müßte er erst beweisen, daß dieser Kampf nicht nur in seiner Einschüderung existierte, die Montag hatte nie ein böses Wort gegen Monika gesagt, im Gegenteil, gerade ihre abdulante Güte hatte ihre Aussage so glaubhaft gemacht, die betraute unperfektste Festhaltung, daß von der großen Liebe Wöhlaus und seiner Sekretärin niemals die Rede sein würde. Wäre man, daß Irene Sonntag, Monika Oberwieser hätte, dann bestimme auch diese Aussage ein anderes Gerücht. Und wäre diese Aussage nachweisbar falsch gewesen, dann könnte man vielleicht neuen Spuren folgen, könnte sehen, ob nicht ein anderer Weg doch noch zu dem Mörder führte, und ob nicht dieser Mörder vielleicht nur ein Zerstörer war — es wäre nicht das erste Mal.

Aber er muß man wissen, ob Irene Sonntag Monikas Freundin ist. Wie soll man das erfahren? — Vermutungen helfen nichts, die Eingänge, die wirklich Auskunft geben kann, ist Irene Sonntag selbst.

Witt hat in Gedanken einen ziemlich langen Weisheit bis auf einen witzigen Schmelz heruntergeleitet, jetzt betrachtet er mühselig die letzten Akte und dann keine Finger, die deutliche Spuren dieser Gedankenarbeit tragen. Dann fliegt der Weisheit in den Papierkorb, und Witt geht in den Nachraum. Er wagt sich lange und sorgfältig die Hände, fährt mit dem Kamm durch sein wulstiges, etwas büßig hochstehendes Haar und prüft voll gelammelten etwas des Sigh seiner Kravatte. Darauf nicht er zufrieden seinem Spiegelbild zu und greift nach Hut und Mantel.

Er muß lange warten, nachdem er seine Karte hineingeschickt hat, so lange, daß er schon damit rechnen, abgewiesen zu werden. Aber dann kommt das Mädchen zurück. „Gut, Frau läßt bitten.“ Er wird durch zwei elegante Zimmer geführt, die aneinander nur Repräsentationszwecken dienen, erst im dritten Raum, der halb ein Vorzimmer, halb als Arbeitszimmer eingerichtet ist, findet er die Schanzipolizei.

Die Montag erhebt sich lässig aus dem großen Sessel, in dem sie mit einer Zeitschrift gelesen hat, und lächelt liebenswürdig. Aber Witt weiß, daß diese Liebenswürdigkeit Theater ist, er gibt sich über die wirklichen Gesühle der schönen Frau ihm gegenüber keinen Aufschluß hin.

„Sieh an, die hohe Polizei! Nun, Herr Kriminalrat, was vermagst du mit dem Verbrechen?“ Die Betonung des Wortes „Verbrechen“ ist von unüberrücklicher Imperiosität.

Auch Witt kann Wilmann sein, wenn es nötig ist. Er beugt sich gänzlich über ihre Hand. „Aber nähme nicht jede Gelegenheit wahr, unieren berühmten Kriminalrat aus der Küche zu verjagen, Sie sind uns gewöhnlichen Sterblichen sonst ja lieber nur auf der Leinwand erreichbar.“

Ihre Haltung strahlt sich, ein wacher Ausdruck tritt in ihre Mienen.  
„Sie sind sehr liebenswürdig, Herr Kriminalrat, demnach wollen Sie also etwas Wichtiges von mir.“

Wichtig, Gefährliche, dem Witt macht ein gänglich harmloses Gesicht. „Nur eine kleine Auskunft, gnädige Frau,“ sagt er verbindlich.  
Sie sinkt in ihren Sessel zurück: „Und worüber bitte?“  
„Über den Fall Wöhlaus,“ heißt er brüsk herover.  
(Fortsetzung folgt am Samstag, dem 16. Juni.)

„Die Ueberweisung auf eine andere Bank spricht doch unbedingt für ein reines Gewissen, sie hat überhaupt in der Zwischzeit keine nennenswerten Abhebungen gemacht.“ beharrte Dillmann.  
„Sie gehen wohl viel in den Kientopp,“ fragte Witt gemächlich, „wiz armen Kunden können ja nur platonisch schwärmen, zu zweihunderttausendmarkts reicht unser Gehalt leider nicht aus, und das ist es, was mir nicht klar ist,“ fuhr er ernstwerdend fort.

„Natürlich kommt die Sache mit dem Scheck als sojchem, sie hat siehnt mir doch...“  
„Wöhlaus war ein sehr reicher Mann,“ warf Dillmann ein.  
„War er gewiß. Das heißt, er hatte vor allem ein sehr großes liches Vermögen.“  
„Wohin kamen die knuffigen Einnahmen aus seinen anderen Sachen, Ausflüsterposten und so fort. Aber Vermögen — natürlich für unsere Begriffe immer noch märchenhaft, aber er hat viel ausgegeben. Die schöne Irene war sicher nicht ältlich, und er liebte auch einen guten Stichel weg. Soweit ich weiß, blieben nach Abkündigung aller Regate für seine Schwester noch ungefähr neuhunderttausend, für unsere Anschaffungen mehr als anständig, aber immerhin — mit Schecks über zweihunderttausend wäre es doch klein getriegt. Im mettwürdige Sache das.“

„Sie sind doch aber selbst überzeugt, daß der Scheck stimmt?“  
„Natürlich — stimmt schon. Auf so was tieße sich die Montag auch nicht ein. Aber dennoch — zweihunderttausend Mark ist auf einem Brett — das heißt doch verdenkelt nach einer Abfindung aus.“

Dillmann mußte nicht gleich, worauf Witt hinauswollte. „Und wenn es das wäre?“ fragte er sängernd.  
„Dann bestimme die ganze Sache ein anderes Gesicht. Woburch ist die kleine Oberwieser am schwersten belastet? — Weit jeder sagte, der Freund der Montag hat sich mal höchstens mit ihr ein bißchen amüßigen wollen, aber ein ernsthaftes Interesse — ausgeschlossen. Daran hängt die ganze Sache. Wenn Wöhlaus die Montag tatächlich abhauen wollte, dann gewinnt die Aussage Oberwieser doch erheblich an Wahrscheinlichkeit. Ist aber ihre Behauptung, daß sie einen Betragsantrag von Wöhlaus abgelehnt hatte, erwiesen, ja warum hätte sie ihn dann umbringen sollen?“

Dillmann schüttelte zweifelnd den Kopf. „Ich kann mir nicht denken, daß einer die Montag aufgibt, um so ein kleines Mädel.“  
„Monika Oberwieser ist kein kleines Mädel,“ sagte Witt entschieden, „sie ist ein urankündiges Menschenkind, mit der jeder Mann das große Los zieht, und das sollte Wöhlaus, der den ganzen Tag mit ihr zusammen war, nicht gemerkt haben? — Glück zumündst ist sie auch — und lauter! Sehen Sie, Dillmann, das ist es ja, was mir die Sache immer wachgeheitiger macht: Der Wöhlaus hat keine Erfahrungen mit Weibern, bei seinem Reichtum wird ihm das nicht erspart geblieben sein, und die Montag — Sie kennen sie nur von der Leinwand, wenn sie da mit den Augen klappert, wie der Edelstein zu Werde — ich denke sie anders, aber das gehört nicht hierher. Nur, jenseit kann ich verstehen, daß ein Mann, der drei Jahre der Liebhaber der Montag war, ein Mädel aus wie Monika Oberwieser heiraten will, das ist genau, wie wenn man aus einem überparlamentären Klatschsal in die frische Luft kommt. Und darum sehen mir diese zweihunderttausend so verdammnt nach Abfindung aus.“

Es kam noch Verstandenes hing, was ihn in dieser Auffassung bestärkte, so die Aussage des früheren Dieners von Wöhlaus. Der Mann hatte sich inzwischen eine kleine Kneipe gepachtet. Von ihm hörte Witt, daß in der letzten Zeit zwischen Wöhlaus und der Montag ziemlich heftige Meinungsverschiedenheiten geherrscht hätten. „Sie war wohl eifersüchtig auf das Fräulein, und der Direktor wollte sie nicht entlassen,“ erzählte er bereitwillig.

„Der Mann Gottes, warum haben Sie denn vor Gericht nichts davon gesagt? Sie sind doch mehrfach vernommen worden.“  
„Dannach bin ich nie gefragt worden, Herr Kriminalrat, ich sollte immer nur sagen, ob das Fräulein zum Tee gewesen ist, und dann wegen der Dichtbeeren, die ich besorgen mußte,“ verteidigte sich der Mann.

„Ich weiß, ich weiß,“ sagte Witt nervös. Das konnte ja eine schöne Geschichte werden. Die Verteidigung hatte die Einseitigkeit der Untersuchung sehr genug kritisiert, aber Staatsanwalt war nicht durchgefallen, weil die Schuld der Angeklagten zu offensichtlich schien. Damals hatte sich alles gegen sie verschoben, jetzt kam es mit einem Male umgekehrt: jetzt lohnen alles ihre Aussagen zu bestimmten. Dabei war Schütz ein gewissenhafter und korrekter Untersuchungsrichter, aber wenn er einmal auf einen Dreß gekommen war, bis er sich darauf setz, und es mußte schon trüppelnd kommen, ege er wieder davon runter ging. Witt lenkte leise. Man würde es ihm nicht danken, wenn er die Sache wieder aufrollte. Was das

noch und letzte sich. Er mußte Daalen verstoßen. In diesem verfluchten unperfekten Gesicht stand nichts von einem warmen Interesse zu sein, wie er in auffallender Eiferlust verriet hatte warum sollte er noch beabsichtigt Arbeit nicht mal ein bißchen freie Jahre, dachte er erleichtert und begann eine schlaue Unterhaltung. Daalen ging höflich darauf ein und stellte sie sich, daß ihm letzten ein wenig auf den ersten Blick so unheimlich war wie dieser eitle Schwäger. Das also waren die Männer, die Monika gefielen; kein Bild freies läßt, fast verzögert sich ihr blaues Gesicht, sie lächelt diesen Blick noch, aber sie war so frolos, sich dagegen aufzuheben. Diese beiden Männer an einem Tisch, das war eine Situation, der sie nicht gewachsen war. Wie unbejungen Smbach von ihrer Freundlichkeit erzählte, „Monna, weißt du noch dies — Monna, weißt du noch das —“ und immer dieses „du“, was mußte Daalen von ihr denken! — Sie vergaß, daß es einmal eine Zeit gab, in der nur der Zustand so verändert war, Smbachs Geliebte zu werden, sie vergaß, daß es eine Zeit gab, in der er ihre einzige Rettung aus grenzenloser Verlassenheit gewesen war: sie war übergegangen in ihrem ganzen Leben seinem so widerwärtigen Menschen begegnet zu sein wie Alfred Smbach, und so ungerührt, wie nur eine Frau es fertig bringt, die ihre Liebe von einer lästigen Erinnerung befreit hat.

Der Kellner servierte; für Smbach das Zeichen, sich zu verabschieden, nicht ohne Monika nochmals herzlich verabschiedet zu haben, daß er sie am nächsten Tage anrufen würde. Daß ihre Verabschiedung geradezu ungerührt war, schien er nicht zu bemerken. „Ein sehr unterhaltender Herr und sicher auch ein glänzender Tänzer,“ sagte Daalen freundlich, während er ihr aufmerksam die Platte hinsetzte. Daalen begann er leiser zu essen.

Monika war zu unerfahren, um das Getöse dieser Ruhe zu erkennen, und noch nicht beherzigt genug, um ihrerseits unbesonnen zu tun. Sie wußte genau, daß Smbachs Vertraulichkeit Daalen unangenehm berührt hatte, und sein Gleichmut machte sie unwillig, weil sie ihn nicht deuten konnte, und die leichte Unterhaltung, die jetzt begann, reizte ihr Unbehagen. Sie hätte ihm am liebsten sofort erzählt, wie sie mit Smbach hand, nur fand sie keinen Übergang zu einem persönlichen Thema, und war andererseits im bedrückenden Gefühl der Entfernung nicht imstande, auf keine allgemeine Plauderei einzugehen. So gab sie nur sehr eine flüchtige Antwort, bis schließlich auch Daalen seine Bemühungen um die Konversation aufgab.

Er war innerlich auf das tiefe verstimmt, denn die ganze vertrauliche Art, wie Smbach ihr begegnete, bekräftigte sehr bitter den Eindruck von Sombach. War ihre Ergebenheit ihm gegenüber wirklich nicht mehr als Rücksicht auf den Arbeitgeber gewesen? Sie würde nicht das erste junge Mädchen, das auch ohne inneren Antriebe freundlich zu dem Chef ist, um sich eine angenehme Stellung zu erhalten. Und doch läßt es ihr wiederum so gar nicht ähnlich: wenn sie so dachte, würde sie niemals einen Bernhard Wöhlaus abgelehnt haben, weil sie ihn nicht liebte. Dann blieb nur eines: er sollte sich getrauen, die Montag zu ihr mitzubringen. Wenn Smbach sich verabschiedete, dann fand sie noch größere Gelüste als in der ersten Jugend, böhnte er sich selbst in bitterem Spott, man verabschiedet sich nicht mit





# Zwischenfall nach dem Theater

Roman von Hans Schweikart (Ole Stefani)

Ich habe auf Verlangen meiner Freunde die ganze Sache aufgezeichnet — so wie wir sie damals erlebten. Und nun sitze ich vor diesen Blättern und habe ein schlechtes Gewissen. Nicht so sehr deshalb, weil meine Rolle in dem Spiel um die Nummer dreihundertzig keine sonderlich beherzende gewesen ist und die Aufklärung im Grunde mehr dem Glück und dem Zufall zu verdanken war als meiner immerhin nicht unbeträchtlichen Erfahrung.

Auch nicht, weil die Lösung so beschämend einfach gewesen wäre, wenn wir uns nur rechtzeitig eines einzigen Umstandes erinnert hätten... eines Umstandes, den ich übrigens meinen Lesern im Verlauf der Erzählung nicht vorenthalten habe!

Wohl auch nicht meiner Redseligkeit wegen — sie ist am Ende das Vorrecht des Alters. Heute, wo es schon fast fünf Jahre her ist, daß ich meinen Dienst bei der Hamburger Polizei quittiert habe — vierzig Dienstjahre, meine Lieben, wo es wenig zu reden und eine ganze Menge zu tun gab — habe ich ein unheimliches Mitteilungsbedürfnis.

Nein — mein schlechtes Gewissen hat einen ganz anderen Grund. Es überkam mich schon während des Schreibens, wenn ich mit historischer Treue versuchte, die Linie nachzuzeichnen, der wir alle in jenen Tagen folgten — mit ihren Schnürkeln und Ueberhebungen, bald dicht an die Lösung heran bald haarscharf an ihr vorbei und wieder weit in die Irre — wie die Kinder spielen: Feuer, Wasser, Kohle. Und ich ahnte, was mir heute nach Abschluß der Niederschrift deutlich bewußt geworden ist: wach innere Hochstapelei darin liegt, die Geschichte eines Verbrechens in dieser Weise aufzuzeichnen.

Ja — lieber Leser: Du selbst bist es, vor dem ich Beschämung empfinde, denn ich habe gemerkt, daß ich dich betrüge. Ich wollte es gar nicht — aber diese Art der Erzählung zwingt mich dazu: da wimmelt es von falschen Spuren und unzureichenden Charakterbeschreibungen; da werden Zusammenhänge konstruiert, die logisch erscheinen und Bluff sind. Und jedesmal, wenn ein Kapitel aus war, waren die anderen die Dummen und ich der Kluge. Lieber Gott, meine Klugheit ist so billig — denn ich kenne ja die Lösung. Ich überdauere ja alles von rückwärts und ich weiß, wie es ausgeht. Meine scheinbare Ueberlegenheit über den Leser und mein vermeintlich scharfsinnig sind wahrhaftig nichts als Hochstapelei. Und meine einzige Entschuldigung ist: daß es mir damals genau so ging wie heute dem Leser. Denn das falsche Spiel, das ich mit

ihm treibe, trieb seinerzeit das Leben mit uns — und wir fielen ihm genau so herein auf jede Falle und falsche Fährte. Nun genug — und hier ist die Geschichte:

Was sich Mittwoch, den 6. September, abends nach Theaterluß vor einem großen Theater im Zentrum der Stadt zutrug war die Vorgehensweise eines Verbrechens — aber das ahnte niemand. Es war das Kontrollexperiment des Verbrechens, ich werde später erklären was ich damit meine.

Aber es sah alles so harmlos aus wie nur möglich: mein Gott, wer achtet viel auf einen Betrunknen, der Passanten anrempelt? — Mitten auf dem Gehsteig ging es vor sich, wo der Verkehr am dichtesten war. Nach Schluß der Vorstellung, wie ich schon sagte, und es wimmelte von Menschen, die das Theater verlassen, und von solchen, die gerade vorbeikamen, und von Zeitungsmännern und von Wagen auf dem Fahrdamm, Taxiz und Privatautos.

Es war noch ziemlich warm und die wenigsten hatten ihre Herbstmäntel mit. Die Leute lachten vergnügt oder verzögert aus, je nachdem, wie ihnen die Vorstellung gefallen hatte — und nun wollten sie essen gehen oder hummeln oder ins Bett.

Was aber der junge Mann an der nächsten Ecke wollte, war ihm nicht so leicht anzusehen. Er drückte sich an die Mauer, sein abgefabter Rock betam noch ein paar Flecken mehr und seine kleinen mausegrauen Augen über der platten Nase zwinkerten aufgeregt in das Gewühl vor dem Theateringang. Er redete und wandte den mageren Hals, seine Blide ließen keinen Menschen aus, der das Portal verließ, und keinen der Wagen, die langsam vor der Handseite rutschten. Zweifellos nahm er seine Aufgabe sehr wichtig. Im großen und ganzen sah er recht unscheinbar aus, und feiner der Passanten, die sich an ihm vorbeibewegten, nahmen Notiz von ihm.

Das war ihm aber sehr recht. Vor allem, als eine riesige Limousine ihren glänzenden Bauch vor das Portal schob und der silberbetrieerte Portier die Tür auf rief. Das gab unserm stillen Beobachter sichtlich einen Ruck, seine Augenlein zwinkerten nochmal so rasch, er zog die Mäke fast bis zur Nasenpitze herunter und warf sich mit einem häßlichen Schmunzeln in die Menge.

Da waren nämlich drei Herren, die aus dem Theater kamen — und es schien so, als ob er es gerade auf sie abgesehen hätte. Sie hatten alle drei Smoking an.

Der älteste — ein Mann um die Mitte der Fünfzig — ging voran. Er war mittelgroß, eher schmachtig und trug ein gepfeffertes graues Wäzchen am Kinn. Seine Brillengläser zeigten eine sonderbare mattgraue Farbe und verbergen dem Beschauer fast vollständig den Ausdruck der Augen. Ihm folgte ein Mann, der nicht älter als fünfundsiebzig Jahre war, mit einem schmalen, bläulichen, förgaltig rasierten Gesicht. Das war der, der den elegantesten Abendanzug anhatte.

Der Dritte des Aesbatts schien noch im Wachsen zu sein. Seine knochigen Hände krochen weit aus den Manschetten hervor und der steife Kragen beugte sichtlich seinen kräftigen Hals. Seine Nase war von der Sommerhitze noch etwas verbrannt — vielleicht gab das seinen wasserblauen Augenaugen das pfliffige Aussehen. Keine zwanzig Jahre mochte der Bengel alt sein.

„Na Klaus“, sagte der elegante Smoking, während sie quer über den Gehsteig auf das Auto aufkletterten, „wie gefiel Ihnen der letzte Akt?“

Der Junge spitzte seine Lippen, brachte einen schwachen Pfiff hervor und zog die Augenbrauen erstaunlich weit in die Stirn hoch. Das hieß: „Oh — glänzend!“ Immerhin schien er vergnügt, wieder in der frischen Luft zu sein. Er guckte lebhaft nach rechts und links — und dann sagte er und sagte: „Nanu —?“

Denn vorn am Wagen war was passiert. Der silberne Portier hatte die Tür aufgemacht und der älteste Herr hob gerade seinen Fuß zum Trittbrett.

Da trifft ihn ein Stoß. Er dreht sich unwillig um. Ein Bursche steht da in einem abgehabten Rock und fixiert und lallt was und zwinkert dabei den Herrn an.

„Willst du machen, daß du wegstommst!“ schreit der Portier und packt den Kerl am Kragen. Aber der wehrt sich — unerwartet heftig — und schimpft und freischt. Lauter betrunkenen Unsinns. Er brüllt zum Beispiel: „Fah mich nicht an, ich bin doch kein Missetäter!“ Oder: „Ich kann hier gehen, wo ich will — verstehst du?“ — Und sieht die Häuser entlang: „Wo ist denn hier Nummer dreihundertzig?“

Den Leuten macht das viel Spaß. Sie bleiben stehen und im Handumdrehen ist ein kleiner netter Auflauf entstanden, der unsere drei Smoking an Einsteigen verhindert.

Der Chauffeur machte Miene, seinen Platz zu verlassen und tätschlich einzugreifen. Aber auf einmal schwebt eine schwarze glänzende Lackkappe durch die Menge. Und obwohl der plattfüßige Bursche im Kampf für seine Sache der neuen Erscheinung den Rücken zuwendet, spürt er das Nahen der Polizei — sei es Instinkt oder Erfahrung, was ihn alarmiert. Auf einmal ist er weg und der atemlose Portier pufft in den leeren Raum. Und schon ein ganzes Stück weiter weg fluchen die Leute, zwischen denen sich der Kerl mit der Gewandtheit eines Affen hindurchzwängt.

Der Schupo starrt den Portier an und der Portier den alten Herrn.

„Bitte, entschuldigen Sie vielmals, Herr Direktor!“ flucht der Portier. „Ich glaube, der Mann war etwas angeheitert!“

„Scheint so, mein Lieber!“ sagt der Jüngling, der Klaus heißt. Er hat sich zum Kampfplatz hindurchgedrängt und lacht los. Aber das Lachen vergeht ihm, als er in das Gesicht des Alten sieht. Das hat einen merkwürdigen steifen Ausdruck angenommen — unbeweglich in der Richtung gewandt, wo der Betrunkene verschwunden ist.

„Was ist los?“ fragt der Jüngling ruhig. Und als er keine Antwort erhält: „Hallo — Onkel Will —?“

Auch der tadellose Smoking ist nun nähergekommen. „Was wollte der Kerl denn, Herr Direktor?“

Der macht eine ungeschickte Bewegung in die Menge hinein. — „Aufhalten...!“ will er sagen. Aber er tut es nicht — er sieht ein, daß es zwecklos wäre. Das Gewühl ist unübersehbar. Hinter der immer noch wartenden Limousine hupen zwei Autos, die es nicht mehr erwarten können.

(Fortsetzung folgt)

**Wieder alle Überschüsse den Versicherten!**

**Wieder 4 1/2 Monate prämienfrei** bleiben diejenigen Versicherungen (Policen), welche im vorigen Jahre schadenfrei verlaufen sind.

**Der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit unserer Gesellschaft!**

Treffen auch Sie rechtzeitig Vorsorge! Versichern Sie sich bei der

**Vereinigten Krankenversicherungs-A. G.**

Vertrags-Gesellschaft führender nationaler Verbände

**Filialdirektion Karlsruhe**  
Hoffstraße 1

**Bezirksdirektion Pforzheim**  
Ernst Sammler  
Schloßberg 11

**u. Hornhaut** durch **Dela-Kolod.** Preis nur **60 Pfg.** Karlsruhe: Drog. Carl Roth, K'he-Süd; Lullien-Drog. Lullienstr. 68. K'he-Mühlburg: Merkur-Drogerie Philippstr. 14. Durlach: Drog. Schärer.

**EIS! EIS!** im Abonnement für Privat u. Geschäftliche den heutigen Preisen angepaßt. Bestellungen nur persönlich. Hirschstr. 30 i. Büro **FRANZ MERZ** Biergroßhdlg., Eis-, Limonade- und Mineralwasserfabrik. Telefon 7629 Hirschstraße 30

**Gottesdienstordnung vom 10. Juni 1934.**

**Evangelische Stadtkirche.** 10: Pfarrer Wundob. Kleine Kirche, 8: Pfarrer Ew. 10: Christenlehre für Altst. I im Stadtmismissionsaal, Wdstr. 23, Pfarrer Wundob. 9: Christenlehre der Altst. II, Pfarrer Ew. 11: Kindergottesdienst, Pfarrer Ew. 12: Festzug des Kindergottesdienstes, Wdstr. Wdstr. 13: Schloßkirche, 10: Pfarrer Ew. 11: Wdstr. Ew. 12: Wdstr. Ew. 13: Wdstr. Ew. 14: Wdstr. Ew. 15: Wdstr. Ew. 16: Wdstr. Ew. 17: Wdstr. Ew. 18: Wdstr. Ew. 19: Wdstr. Ew. 20: Wdstr. Ew. 21: Wdstr. Ew. 22: Wdstr. Ew. 23: Wdstr. Ew. 24: Wdstr. Ew. 25: Wdstr. Ew. 26: Wdstr. Ew. 27: Wdstr. Ew. 28: Wdstr. Ew. 29: Wdstr. Ew. 30: Wdstr. Ew. 31: Wdstr. Ew. 32: Wdstr. Ew. 33: Wdstr. Ew. 34: Wdstr. Ew. 35: Wdstr. Ew. 36: Wdstr. Ew. 37: Wdstr. Ew. 38: Wdstr. Ew. 39: Wdstr. Ew. 40: Wdstr. Ew. 41: Wdstr. Ew. 42: Wdstr. Ew. 43: Wdstr. Ew. 44: Wdstr. Ew. 45: Wdstr. Ew. 46: Wdstr. Ew. 47: Wdstr. Ew. 48: Wdstr. Ew. 49: Wdstr. Ew. 50: Wdstr. Ew. 51: Wdstr. Ew. 52: Wdstr. Ew. 53: Wdstr. Ew. 54: Wdstr. Ew. 55: Wdstr. Ew. 56: Wdstr. Ew. 57: Wdstr. Ew. 58: Wdstr. Ew. 59: Wdstr. Ew. 60: Wdstr. Ew. 61: Wdstr. Ew. 62: Wdstr. Ew. 63: Wdstr. Ew. 64: Wdstr. Ew. 65: Wdstr. Ew. 66: Wdstr. Ew. 67: Wdstr. Ew. 68: Wdstr. Ew. 69: Wdstr. Ew. 70: Wdstr. Ew. 71: Wdstr. Ew. 72: Wdstr. Ew. 73: Wdstr. Ew. 74: Wdstr. Ew. 75: Wdstr. Ew. 76: Wdstr. Ew. 77: Wdstr. Ew. 78: Wdstr. Ew. 79: Wdstr. Ew. 80: Wdstr. Ew. 81: Wdstr. Ew. 82: Wdstr. Ew. 83: Wdstr. Ew. 84: Wdstr. Ew. 85: Wdstr. Ew. 86: Wdstr. Ew. 87: Wdstr. Ew. 88: Wdstr. Ew. 89: Wdstr. Ew. 90: Wdstr. Ew. 91: Wdstr. Ew. 92: Wdstr. Ew. 93: Wdstr. Ew. 94: Wdstr. Ew. 95: Wdstr. Ew. 96: Wdstr. Ew. 97: Wdstr. Ew. 98: Wdstr. Ew. 99: Wdstr. Ew. 100: Wdstr. Ew. 101: Wdstr. Ew. 102: Wdstr. Ew. 103: Wdstr. Ew. 104: Wdstr. Ew. 105: Wdstr. Ew. 106: Wdstr. Ew. 107: Wdstr. Ew. 108: Wdstr. Ew. 109: Wdstr. Ew. 110: Wdstr. Ew. 111: Wdstr. Ew. 112: Wdstr. Ew. 113: Wdstr. Ew. 114: Wdstr. Ew. 115: Wdstr. Ew. 116: Wdstr. Ew. 117: Wdstr. Ew. 118: Wdstr. Ew. 119: Wdstr. Ew. 120: Wdstr. Ew. 121: Wdstr. Ew. 122: Wdstr. Ew. 123: Wdstr. Ew. 124: Wdstr. Ew. 125: Wdstr. Ew. 126: Wdstr. Ew. 127: Wdstr. Ew. 128: Wdstr. Ew. 129: Wdstr. Ew. 130: Wdstr. Ew. 131: Wdstr. Ew. 132: Wdstr. Ew. 133: Wdstr. Ew. 134: Wdstr. Ew. 135: Wdstr. Ew. 136: Wdstr. Ew. 137: Wdstr. Ew. 138: Wdstr. Ew. 139: Wdstr. Ew. 140: Wdstr. Ew. 141: Wdstr. Ew. 142: Wdstr. Ew. 143: Wdstr. Ew. 144: Wdstr. Ew. 145: Wdstr. Ew. 146: Wdstr. Ew. 147: Wdstr. Ew. 148: Wdstr. Ew. 149: Wdstr. Ew. 150: Wdstr. Ew. 151: Wdstr. Ew. 152: Wdstr. Ew. 153: Wdstr. Ew. 154: Wdstr. Ew. 155: Wdstr. Ew. 156: Wdstr. Ew. 157: Wdstr. Ew. 158: Wdstr. Ew. 159: Wdstr. Ew. 160: Wdstr. Ew. 161: Wdstr. Ew. 162: Wdstr. Ew. 163: Wdstr. Ew. 164: Wdstr. Ew. 165: Wdstr. Ew. 166: Wdstr. Ew. 167: Wdstr. Ew. 168: Wdstr. Ew. 169: Wdstr. Ew. 170: Wdstr. Ew. 171: Wdstr. Ew. 172: Wdstr. Ew. 173: Wdstr. Ew. 174: Wdstr. Ew. 175: Wdstr. Ew. 176: Wdstr. Ew. 177: Wdstr. Ew. 178: Wdstr. Ew. 179: Wdstr. Ew. 180: Wdstr. Ew. 181: Wdstr. Ew. 182: Wdstr. Ew. 183: Wdstr. Ew. 184: Wdstr. Ew. 185: Wdstr. Ew. 186: Wdstr. Ew. 187: Wdstr. Ew. 188: Wdstr. Ew. 189: Wdstr. Ew. 190: Wdstr. Ew. 191: Wdstr. Ew. 192: Wdstr. Ew. 193: Wdstr. Ew. 194: Wdstr. Ew. 195: Wdstr. Ew. 196: Wdstr. Ew. 197: Wdstr. Ew. 198: Wdstr. Ew. 199: Wdstr. Ew. 200: Wdstr. Ew. 201: Wdstr. Ew. 202: Wdstr. Ew. 203: Wdstr. Ew. 204: Wdstr. Ew. 205: Wdstr. Ew. 206: Wdstr. Ew. 207: Wdstr. Ew. 208: Wdstr. Ew. 209: Wdstr. Ew. 210: Wdstr. Ew. 211: Wdstr. Ew. 212: Wdstr. Ew. 213: Wdstr. Ew. 214: Wdstr. Ew. 215: Wdstr. Ew. 216: Wdstr. Ew. 217: Wdstr. Ew. 218: Wdstr. Ew. 219: Wdstr. Ew. 220: Wdstr. Ew. 221: Wdstr. Ew. 222: Wdstr. Ew. 223: Wdstr. Ew. 224: Wdstr. Ew. 225: Wdstr. Ew. 226: Wdstr. Ew. 227: Wdstr. Ew. 228: Wdstr. Ew. 229: Wdstr. Ew. 230: Wdstr. Ew. 231: Wdstr. Ew. 232: Wdstr. Ew. 233: Wdstr. Ew. 234: Wdstr. Ew. 235: Wdstr. Ew. 236: Wdstr. Ew. 237: Wdstr. Ew. 238: Wdstr. Ew. 239: Wdstr. Ew. 240: Wdstr. Ew. 241: Wdstr. Ew. 242: Wdstr. Ew. 243: Wdstr. Ew. 244: Wdstr. Ew. 245: Wdstr. Ew. 246: Wdstr. Ew. 247: Wdstr. Ew. 248: Wdstr. Ew. 249: Wdstr. Ew. 250: Wdstr. Ew. 251: Wdstr. Ew. 252: Wdstr. Ew. 253: Wdstr. Ew. 254: Wdstr. Ew. 255: Wdstr. Ew. 256: Wdstr. Ew. 257: Wdstr. Ew. 258: Wdstr. Ew. 259: Wdstr. Ew. 260: Wdstr. Ew. 261: Wdstr. Ew. 262: Wdstr. Ew. 263: Wdstr. Ew. 264: Wdstr. Ew. 265: Wdstr. Ew. 266: Wdstr. Ew. 267: Wdstr. Ew. 268: Wdstr. Ew. 269: Wdstr. Ew. 270: Wdstr. Ew. 271: Wdstr. Ew. 272: Wdstr. Ew. 273: Wdstr. Ew. 274: Wdstr. Ew. 275: Wdstr. Ew. 276: Wdstr. Ew. 277: Wdstr. Ew. 278: Wdstr. Ew. 279: Wdstr. Ew. 280: Wdstr. Ew. 281: Wdstr. Ew. 282: Wdstr. Ew. 283: Wdstr. Ew. 284: Wdstr. Ew. 285: Wdstr. Ew. 286: Wdstr. Ew. 287: Wdstr. Ew. 288: Wdstr. Ew. 289: Wdstr. Ew. 290: Wdstr. Ew. 291: Wdstr. Ew. 292: Wdstr. Ew. 293: Wdstr. Ew. 294: Wdstr. Ew. 295: Wdstr. Ew. 296: Wdstr. Ew. 297: Wdstr. Ew. 298: Wdstr. Ew. 299: Wdstr. Ew. 300: Wdstr. Ew. 301: Wdstr. Ew. 302: Wdstr. Ew. 303: Wdstr. Ew. 304: Wdstr. Ew. 305: Wdstr. Ew. 306: Wdstr. Ew. 307: Wdstr. Ew. 308: Wdstr. Ew. 309: Wdstr. Ew. 310: Wdstr. Ew. 311: Wdstr. Ew. 312: Wdstr. Ew. 313: Wdstr. Ew. 314: Wdstr. Ew. 315: Wdstr. Ew. 316: Wdstr. Ew. 317: Wdstr. Ew. 318: Wdstr. Ew. 319: Wdstr. Ew. 320: Wdstr. Ew. 321: Wdstr. Ew. 322: Wdstr. Ew. 323: Wdstr. Ew. 324: Wdstr. Ew. 325: Wdstr. Ew. 326: Wdstr. Ew. 327: Wdstr. Ew. 328: Wdstr. Ew. 329: Wdstr. Ew. 330: Wdstr. Ew. 331: Wdstr. Ew. 332: Wdstr. Ew. 333: Wdstr. Ew. 334: Wdstr. Ew. 335: Wdstr. Ew. 336: Wdstr. Ew. 337: Wdstr. Ew. 338: Wdstr. Ew. 339: Wdstr. Ew. 340: Wdstr. Ew. 341: Wdstr. Ew. 342: Wdstr. Ew. 343: Wdstr. Ew. 344: Wdstr. Ew. 345: Wdstr. Ew. 346: Wdstr. Ew. 347: Wdstr. Ew. 348: Wdstr. Ew. 349: Wdstr. Ew. 350: Wdstr. Ew. 351: Wdstr. Ew. 352: Wdstr. Ew. 353: Wdstr. Ew. 354: Wdstr. Ew. 355: Wdstr. Ew. 356: Wdstr. Ew. 357: Wdstr. Ew. 358: Wdstr. Ew. 359: Wdstr. Ew. 360: Wdstr. Ew. 361: Wdstr. Ew. 362: Wdstr. Ew. 363: Wdstr. Ew. 364: Wdstr. Ew. 365: Wdstr. Ew. 366: Wdstr. Ew. 367: Wdstr. Ew. 368: Wdstr. Ew. 369: Wdstr. Ew. 370: Wdstr. Ew. 371: Wdstr. Ew. 372: Wdstr. Ew. 373: Wdstr. Ew. 374: Wdstr. Ew. 375: Wdstr. Ew. 376: Wdstr. Ew. 377: Wdstr. Ew. 378: Wdstr. Ew. 379: Wdstr. Ew. 380: Wdstr. Ew. 381: Wdstr. Ew. 382: Wdstr. Ew. 383: Wdstr. Ew. 384: Wdstr. Ew. 385: Wdstr. Ew. 386: Wdstr. Ew. 387: Wdstr. Ew. 388: Wdstr. Ew. 389: Wdstr. Ew. 390: Wdstr. Ew. 391: Wdstr. Ew. 392: Wdstr. Ew. 393: Wdstr. Ew. 394: Wdstr. Ew. 395: Wdstr. Ew. 396: Wdstr. Ew. 397: Wdstr. Ew. 398: Wdstr. Ew. 399: Wdstr. Ew. 400: Wdstr. Ew. 401: Wdstr. Ew. 402: Wdstr. Ew. 403: Wdstr. Ew. 404: Wdstr. Ew. 405: Wdstr. Ew. 406: Wdstr. Ew. 407: Wdstr. Ew. 408: Wdstr. Ew. 409: Wdstr. Ew. 410: Wdstr. Ew. 411: Wdstr. Ew. 412: Wdstr. Ew. 413: Wdstr. Ew. 414: Wdstr. Ew. 415: Wdstr. Ew. 416: Wdstr. Ew. 417: Wdstr. Ew. 418: Wdstr. Ew. 419: Wdstr. Ew. 420: Wdstr. Ew. 421: Wdstr. Ew. 422: Wdstr. Ew. 423: Wdstr. Ew. 424: Wdstr. Ew. 425: Wdstr. Ew. 426: Wdstr. Ew. 427: Wdstr. Ew. 428: Wdstr. Ew. 429: Wdstr. Ew. 430: Wdstr. Ew. 431: Wdstr. Ew. 432: Wdstr. Ew. 433: Wdstr. Ew. 434: Wdstr. Ew. 435: Wdstr. Ew. 436: Wdstr. Ew. 437: Wdstr. Ew. 438: Wdstr. Ew. 439: Wdstr. Ew. 440: Wdstr. Ew. 441: Wdstr. Ew. 442: Wdstr. Ew. 443: Wdstr. Ew. 444: Wdstr. Ew. 445: Wdstr. Ew. 446: Wdstr. Ew. 447: Wdstr. Ew. 448: Wdstr. Ew. 449: Wdstr. Ew. 450: Wdstr. Ew. 451: Wdstr. Ew. 452: Wdstr. Ew. 453: Wdstr. Ew. 454: Wdstr. Ew. 455: Wdstr. Ew. 456: Wdstr. Ew. 457: Wdstr. Ew. 458: Wdstr. Ew. 459: Wdstr. Ew. 460: Wdstr. Ew. 461: Wdstr. Ew. 462: Wdstr. Ew. 463: Wdstr. Ew. 464: Wdstr. Ew. 465: Wdstr. Ew. 466: Wdstr. Ew. 467: Wdstr. Ew. 468: Wdstr. Ew. 469: Wdstr. Ew. 470: Wdstr. Ew. 471: Wdstr. Ew. 472: Wdstr. Ew. 473: Wdstr. Ew. 474: Wdstr. Ew. 475: Wdstr. Ew. 476: Wdstr. Ew. 477: Wdstr. Ew. 478: Wdstr. Ew. 479: Wdstr. Ew. 480: Wdstr. Ew. 481: Wdstr. Ew. 482: Wdstr. Ew. 483: Wdstr. Ew. 484: Wdstr. Ew. 485: Wdstr. Ew. 486: Wdstr. Ew. 487: Wdstr. Ew. 488: Wdstr. Ew. 489: Wdstr. Ew. 490: Wdstr. Ew. 491: Wdstr. Ew. 492: Wdstr. Ew. 493: Wdstr. Ew. 494: Wdstr. Ew. 495: Wdstr. Ew. 496: Wdstr. Ew. 497: Wdstr. Ew. 498: Wdstr. Ew. 499: Wdstr. Ew. 500: Wdstr. Ew. 501: Wdstr. Ew. 502: Wdstr. Ew. 503: Wdstr. Ew. 504: Wdstr. Ew. 505: Wdstr. Ew. 506: Wdstr. Ew. 507: Wdstr. Ew. 508: Wdstr. Ew. 509: Wdstr. Ew. 510: Wdstr. Ew. 511: Wdstr. Ew. 512: Wdstr. Ew. 513: Wdstr. Ew. 514: Wdstr. Ew. 515: Wdstr. Ew. 516: Wdstr. Ew. 517: Wdstr. Ew. 518: Wdstr. Ew. 519: Wdstr. Ew. 520: Wdstr. Ew. 521: Wdstr. Ew. 522: Wdstr. Ew. 523: Wdstr. Ew. 524: Wdstr. Ew. 525: Wdstr. Ew. 526: Wdstr. Ew. 527: Wdstr. Ew. 528: Wdstr. Ew. 529: Wdstr. Ew. 530: Wdstr. Ew. 531: Wdstr. Ew. 532: Wdstr. Ew. 533: Wdstr. Ew. 534: Wdstr. Ew. 535: Wdstr. Ew. 536: Wdstr. Ew. 537: Wdstr. Ew. 538: Wdstr. Ew. 539: Wdstr. Ew. 540: Wdstr. Ew. 541: Wdstr. Ew. 542: Wdstr. Ew. 543: Wdstr. Ew. 544: Wdstr. Ew. 545: Wdstr. Ew. 546: Wdstr. Ew. 547: Wdstr. Ew. 548: Wdstr. Ew. 549: Wdstr. Ew. 550: Wdstr. Ew. 551: Wdstr. Ew. 552: Wdstr. Ew. 553: Wdstr. Ew. 554: Wdstr. Ew. 555: Wdstr. Ew. 556: Wdstr. Ew. 557: Wdstr. Ew. 558: Wdstr. Ew. 559: Wdstr. Ew. 560: Wdstr. Ew. 561: Wdstr. Ew. 562: Wdstr. Ew. 563: Wdstr. Ew. 564: Wdstr. Ew. 565: Wdstr. Ew. 566: Wdstr. Ew. 567: Wdstr. Ew. 568: Wdstr. Ew. 569: Wdstr. Ew. 570: Wdstr. Ew. 571: Wdstr. Ew. 572: Wdstr. Ew. 573: Wdstr. Ew. 574: Wdstr. Ew. 575: Wdstr. Ew. 576: Wdstr. Ew. 577: Wdstr. Ew. 578: Wdstr. Ew. 579: Wdstr. Ew. 580: Wdstr. Ew. 581: Wdstr. Ew. 582: Wdstr. Ew. 583: Wdstr. Ew. 584: Wdstr. Ew. 585: Wdstr. Ew. 586: Wdstr. Ew. 587: Wdstr. Ew. 588: Wdstr. Ew. 589: Wdstr. Ew. 590: Wdstr. Ew. 591: Wdstr. Ew. 592: Wdstr. Ew. 593: Wdstr. Ew. 594: Wdstr. Ew. 595: Wdstr. Ew. 596: Wdstr. Ew. 597: Wdstr. Ew. 598: Wdstr. Ew. 599: Wdstr. Ew. 600: Wdstr. Ew. 601: Wdstr. Ew. 602: Wdstr. Ew. 603: Wdstr. Ew. 604: Wdstr. Ew. 605: Wdstr. Ew. 606: Wdstr. Ew. 607: Wdstr. Ew. 608: Wdstr. Ew. 609: Wdstr. Ew. 610: Wdstr. Ew. 611: Wdstr. Ew. 612: Wdstr. Ew. 613: Wdstr. Ew. 614: Wdstr. Ew. 615: Wdstr. Ew. 616: Wdstr. Ew. 617: Wdstr. Ew. 618: Wdstr. Ew. 619: Wdstr. Ew. 620: Wdstr. Ew. 621: Wdstr. Ew. 622: Wdstr. Ew. 623: Wdstr. Ew. 624: Wdstr. Ew. 625: Wdstr. Ew. 626: Wdstr. Ew. 627: Wdstr. Ew. 628: Wdstr. Ew. 629: Wdstr. Ew. 630: Wdstr. Ew. 631: Wdstr. Ew. 632: Wdstr. Ew. 633: Wdstr. Ew. 634: Wdstr. Ew. 635: Wdstr. Ew. 636: Wdstr. Ew. 637: Wdstr. Ew. 638: Wdstr. Ew. 639: Wdstr. Ew. 640: Wdstr. Ew. 641: Wdstr. Ew. 642: Wdstr. Ew. 643: Wdstr. Ew. 644: Wdstr. Ew. 645: Wdstr. Ew. 646: Wdstr. Ew. 647: Wdstr. Ew. 648: Wdstr. Ew. 649: Wdstr. Ew. 650: Wdstr. Ew. 651: Wdstr. Ew. 652: Wdstr. Ew. 653: Wdstr. Ew. 654: Wdstr. Ew. 655: Wdstr. Ew. 656: Wdstr. Ew. 657: Wdstr. Ew. 658: Wdstr. Ew. 659: Wdstr. Ew. 660: Wdstr. Ew. 661: Wdstr. Ew. 662: Wdstr. Ew. 663: Wdstr. Ew. 664: Wdstr. Ew. 665: Wdstr. Ew. 666: Wdstr. Ew. 667: Wdstr. Ew. 668: Wdstr. Ew. 669: Wdstr. Ew. 670: Wdstr. Ew. 671: Wdstr. Ew. 672: Wdstr. Ew. 673: Wdstr. Ew. 674: Wdstr. Ew. 675: Wdstr. Ew. 676: Wdstr. Ew. 677: Wdstr. Ew. 678: Wdstr. Ew. 679: Wdstr. Ew. 680: Wdstr. Ew. 681: Wdstr. Ew. 682: Wdstr. Ew. 683: Wdstr. Ew. 684: Wdstr. Ew. 685: Wdstr. Ew. 686: Wdstr. Ew. 687: Wdstr. Ew. 688: Wdstr. Ew. 689: Wdstr. Ew. 690: Wdstr. Ew. 691: Wdstr. Ew. 692: Wdstr. Ew. 693: Wdstr. Ew. 694: Wdstr. Ew. 695: Wdstr. Ew. 696: Wdstr. Ew. 697: Wdstr. Ew. 698: Wdstr. Ew. 699: Wdstr. Ew. 700: Wdstr. Ew. 701: Wdstr. Ew. 702: Wdstr. Ew. 703: Wdstr. Ew. 704: Wdstr. Ew. 705: Wdstr. Ew. 706: Wdstr. Ew. 707: Wdstr. Ew. 708: Wdstr. Ew. 709: Wdstr. Ew. 710: Wdstr. Ew. 711: Wdstr. Ew. 712: Wdstr. Ew. 713: Wdstr. Ew. 714: Wdstr. Ew. 715: Wdstr. Ew. 716: Wdstr. Ew. 717: Wdstr. Ew. 718: Wdstr. Ew. 719: Wdstr. Ew. 720: Wdstr. Ew. 721: Wdstr. Ew. 722: Wdstr. Ew. 723: Wdstr. Ew. 724: Wdstr. Ew. 725: Wdstr. Ew. 726: Wdstr. Ew. 727: Wdstr. Ew. 728: Wdstr. Ew. 729: Wdstr. Ew. 730: Wdstr. Ew. 731: Wdstr. Ew. 732: Wdstr. Ew. 733: Wdstr. Ew. 734: Wdstr. Ew. 735: Wdstr. Ew. 736: Wdstr. Ew. 737: Wdstr. Ew. 738: Wdstr. Ew. 739: Wdstr. Ew. 740: Wdstr. Ew. 741: Wdstr. Ew. 742: Wdstr. Ew. 743: Wdstr. Ew. 744: Wdstr. Ew. 745: Wdstr. Ew. 746: Wdstr. Ew. 747: Wdstr. Ew. 748: Wdstr. Ew. 749: Wdstr. Ew. 750: Wdstr. Ew. 751: Wdstr. Ew. 752: Wdstr. Ew. 753: Wdstr. Ew. 754: Wdstr. Ew. 755: Wdstr. Ew. 756: Wdstr. Ew. 757: Wdstr. Ew. 758: Wdstr. Ew. 759: Wdstr. Ew. 760: Wdstr. Ew. 761: Wdstr. Ew. 762: Wdstr. Ew. 763: Wdstr. Ew. 764: Wdstr. Ew. 765: Wdstr. Ew. 766: Wdstr. Ew. 767: Wdstr. Ew. 768: Wdstr. Ew. 769: Wdstr. Ew. 770: Wdstr. Ew. 771: Wdstr. Ew. 772: Wdstr. Ew. 773: Wdstr. Ew. 774: Wdstr. Ew. 775: Wdstr. Ew. 776: Wdstr. Ew. 777: Wdstr. Ew. 778: Wdstr. Ew. 779: Wdstr. Ew. 780: